



Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Schmini • Tasria • Mezora • Achrej

Pessach

Einer - wer weiß?

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude, wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause lesen und genießen würden.

Sie können «Beerot Jitzhak» auf Russisch und Deutsch bestellen; in ca. zwei Arbeitstagen erhalten Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland

josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz

ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran

Inhalt

Unsere Feiertage

3 | „Arba Kossot“
Raw Chaim Grünfeld

Jüdische Weltanschauung

10 | Messilat Jescharim
Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL

Kitzur Schulchan Aruch

12 | Vorschriften für die
Vorbereitung zum Seder-Abend
Raw Schlomo Ganzfried SZL

Wochenabschnitt

15 | Schmini
17 | Tasria
19 | Mezora
21 | Achrej
Raw Chaim Grünfeld

Kitzur Schulchan Aruch

23 | Die Ordnung für die Pessachnacht
Raw Schlomo Ganzfried SZL

Jüdische Weltanschauung

28 | Du sollst bleiben a Jid
Erinnerungen von Raw J.Silber SZL

Jüdische Geschichte

31 | Siebzig Jahre Galut Bawel
Raw Chaim Grünfeld

Kinderecke

34 | Baalschem von Michelstadt
von Judäus

Sefirat haomer

38 | Kalender

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Veröffentlichung für Juden in Europa und Israel

„Arba Kossot“ - Die vier Becher der Erlösung

Raw Chaim GRÜNFELD

Die große Pflicht der Mizwa

Die **Rabbanan sl.** verpflichteten jeden, ob Mann oder Frau, am Pessach beim Seder vier Becher Wein zu trinken¹. Diese Pflicht ist so wichtig, dass sie selbst für einen Armen gilt, der sich eigentlich keinen Wein leisten kann. Er muss daher Geld leihen, oder seine Kleidung verkaufen². Im Prinzip sollte es jedoch nicht so weit kommen, denn **Chasal** verlangten zugleich, dass die „Gabbae Zedaka“ aller Gemeinden dafür sorgen müssen, dass den Armen genügend Geld oder Wein zur Verfügung steht³.

Der Grund, weshalb Chasal das Trinken der „Arba Kossot“ so streng nahmen, erklärt der **Awne Neser** von **Sochatschow sZl.**, ist ähnlich wie bei den Chanuka-Lichtern, der „Pirsum haNes“, um die von Hkb“H verrichteten Wunder bekannt zu machen⁴. Während bei allen Mizwot der Tora im Fall einer unverschuldeten Verhinderung die Regel gilt, dass es dem Menschen im Himmel so angerechnet wird, als ob er trotzdem die Mizwa erfüllt hat, ist dies bei „Pirsum haNes“ nicht möglich. Denn bei einer ‘normalen’ Mizwa geht es hauptsächlich um die



Machschawa, um die Bemühung die Mizwa zu erfüllen, und diese Absicht hatte er ja auch dann, wenn er verhindert worden ist. Hingegen geht es bei „Pirsum haNes“ darum, die Wunder G'ttes anderen Menschen mitzuteilen und dies ist mit blossen Gedanken ja nicht möglich!⁵

Der **Gerer Rebbe sZl.**, der **Chidusche haRi“m** begründete die Besonderheit der ‘Chanuka-Lichter’ und ‘Arba Kossot’, auf chassidische Weise: „An diesen beiden Jamim Towim liess Haschem dem Klall Jisrael Wunder auf übernatürliche Weise geschehen, eshalb bemüht sich auch Jisrael in diesen Tagen mehr als ‘natürlich’ um die Erfüllung der Mizwot⁶.

Einen schönen ‘Remes’ (Andeutung) wird in einem alten Sefer zitiert: „Am Chanuka sagen wir im ‘Al haNissim’: „Diese Tage wurden verordnet „leHodot uleHalel leSchimcha haGadol – um Deinen großen

1 Pssachim 108a und 117b, Tosfot und Ran 108b und andere Rischonim

2 Schulchan Aruch 472,13 gemäss Raschbam Pssachim 89b. S.a. Magid Mischna zu Rambam Hilchot Chanuka 4,12, Schu“t Awne Neser O“Ch 501,2 und Biur Halacha 656 (‘Afilu’). [Weitere Quellen hierzu siehe Ozar haHalachot (Taub) zu Schu“A O“Ch 472,13/S. 145].

Jemand ist der Ansicht, dass man nicht sein Kleid verkaufen muss (Schu“t Besamim Rosch 115 und siehe dazu Schu“t Be'er Sarim Bd3/72). Im Sefer Seder ha' Aruch (Bd1/S.246 §16) wird dies mit dem Fehlen der Simchat Jom Tov oder der Cherut-Wahrnehmung erklärt, falls der Arme ohne sein Kleid den Seder verbringen muss. Mir scheint jedoch, dass die Pflicht des Kleiderverkauf sich nicht auf sein einziges am Leib getragenes Kleid bezieht, sondern nur auf ein übriges Kleidungsstück, falls ein solches vorhanden ist, wie z.B. einen Wintermantel, den er jetzt nicht mehr benötigt. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass Chasal ihn verpflichten wegen den vier Becher Wein ohne Kleid am Tisch zu sitzen!

3 Pssachim 89b und Schulchan Aruch ibid.

4 Magid Mischna ibid. S.a. Biur Halacha 656 (‘Afilu’)

5 Schu“t Awne Neser O“Ch 502,2. [Siehe auch Schu“t Mahara“m Schik O“Ch 331, Oswon deOraita von Raw Josef Engel Klall 13 und Meschech Chochma Parschat Bo].

6 Likute Jehuda zu Pessach

Namen zu danken und zu loben“. Das Wort לשמר sind die Anfangsbuchstaben von: כ-סותו, מ-וכר, ש-ואל, ל-ווה (leihen, erbitten, sein Kleid verkaufen)⁷. Dasselbe passt zu den „Arba Kossot“, die ebenfalls verordnet wurden, um Haschem für Seine Wunder zu loben und zu danken.

Warum muss gerade Wein getrunken werden?

Chasal verordneten die „Arba Kossot“ als Andenken an die „vier Ausdrücke der Erlösung“. Der **Mordechai**⁸ fragt jedoch, weshalb sie gerade das Trinken von vier Becher Wein ausgesucht haben und nicht das Essen von vier Mazzot? Er antwortet, dass der Wein bei der endgültigen Erlösung des Klall Jisrael ebenfalls eine Rolle spielen wird, da Jisrael gemäss der Voraussagung des Nawi (Propheten) mit vier Becher der „Nechama“ getröstet wird, während die sie plagenden Völker vier Becher der Strafe erhalten⁹.

Andere erklären, dass Chasal deshalb Wein vorschrieben, weil wie es heisst (Tehilim 104,15) „weJajin jesamach leWaw Enosch“, dieser das Herz des Menschen erfreut und er somit auch die Pflicht von „Simchat Jom Tov“ erfüllt¹⁰.

Gemäss vielen **Acharonim** gilt das Sagen der „Hagada schel Pessach“, wie auch der ‘Kidusch’, ‘Birkat haMason’ und das ‘Hallel’ in der Seder-Nacht als „Schira“ (Lobgesang) an G’tt wegen den von Ihm vollbrachten Wundern und der Erlösung aus Mizrajim. Deshalb müssen sie über einen Becher Wein gesagt werden, da im Bet haMikdasch die Levijim ihre Schira nur beim Giessen des Weins auf dem Misbeach sangen (אין אומרים שירה אלא על היין), weil dieser das Herz erfreut und zum Singen anregt¹¹.

7 Chanukat haBajit zu Chanuka, von Rabbi Scha’ul ben Dawid aus Russland, Prag 5376 (Neuausgabe Mechon Nachlat Zwi, Bne Berak S.72)

8 Rabbi Hilel ben Rabbi Mordechai Aschkenasi, ein Schüler des Mahar“m von Rothenburg und Schwiegersohn der Rabbi Jechiel von Paris, war Nürnberger Raw, und einer der grosse Posskim in Aschkenas in der Generation nach den Ba’ale Tosfot. Er wurde am 22. Aw 55058/1298 bei den Rintfleisch-Verfolgungen ‘al Kidusch Haschem’ umgebracht HjD.

9 Mordechai Perek Arwe Pssachim gemäss Jeruschalmi Pssachim 10,1

10 Pssachim 108b gemäss Raschbam und Tosfot. Ferner siehe Rambam Hilchot Chamez und Mazza 7,9

11 Schoschanim leDawid zu Mischnajot 10. Kap., Chidusche Chatam Sofer (Ausgabe Mechon Jeruschalajim) zu Pssachim 99b, Or Sameach zu Rambam Hilchot Chamez uMazza,

Unter anderem werden noch folgende schöne Erklärungen über den Zusammenhang des Weins mit „Jeziat Mizrajim“ angegeben:

a) Die Weinrebe nimmt bekanntlich keine Verbindung mit einer anderen Frucht auf und lässt sich nicht pflücken (Harkawa). Deshalb wird der Klall Jisrael mit einer Weinrebe verglichen, da auch sie immer ihre Eigenart behalten und sich nicht mit anderen Völkern vermischen¹². Deshalb trinkt man vier Becher Wein, um an diese Besonderheit Jisraels zu erinnern, die sich selbst in Mizrajim nicht mit den Nochrin vermischt und sich völlig assimilierten, indem sie ihre besonderen Kleider, Sprache und Namen behielten, und sich nicht mit den Mizrim verheirateten¹³.

Andere fügen hinzu, dass der Wein überhaupt ein Symbol für die Abgesondertheit Jisraels von allen Völkern ist, da Chasal aus diesem Grund den Genuss von nichtjüdischen Wein (סתרם ינם) verboten haben¹⁴.

b) **Der Nezi“w von Valoszin sZl.** verbindet die vier Becher Wein mit den „vier Ausdrücken der Erlösung“, denn es liegt nämlich in der Natur des Weins, dass sich der Mensch, wenn er ihn trinkt, mit jedem weiteren Glas stärker und höher emporgehoben fühlt. Genau diesem Gefühl entsprechen die vier Ausdrücke der Erlösung, die mit der untersten Stufe begannen und sich immer stärker ausbreiteten, die Bne Jisrael immer höher emporhoben, bis zur endgültigen Ge‘ula¹⁵.

Raw Schlomo Salman Auerbach sZl. fügte hinzu, dass gerade deshalb Chasal das Trinken von Wein auswählten und nicht irgend etwas anderes. Denn bei jedem Nahrungsmittel, wie z.B. einer Nuss, verspürt der Essende bei der Verzehrung der zweiten Nuss, keine größere Freude als bei der ersten. Beim Wein hingegen, genießt man jedes weitere Glas mehr als das erste. Diese langsam steigende

Ma’agle Zedek und ausführlich in Birkat Refael zu Pessach Kap.46 gemäss Erchin 11a

12 Sohar haKadosch Bd1/S.239a

13 haSeder ha’Aruch Bd2/118,23 gemäss Mate Mosche 607 und Wajikra Rabba 32,5

14 Meschech Chochma Parschat Waera 6,6

15 Chumasch Ha’amek Dawar zu Schmot 6,6, Ha’amek Sche’elo zu den Sche’iltot Parschat Zaw 77,4 und Hagada Imre Schefer (Deza“ch)

Freude entspricht dem Freiheitsgefühl der Bne Jisrael, das sich in vier Stufen entwickelte¹⁶.

c) So wie der Wein den Verstand des Menschen benebelt und ausschaltet, hat sich Jisrael bei Jeziat Mizrajim völlig dem Willen von Hkb“H unterworfen und sind ohne grosse Fragen in die Wüste ausgewandert (Jirmijahu 2,2) „*Lechtech acharai baMidbar be'Erez lo Seruah – dass du Mir nachgegangen bist in die Wüste, in eine unbesätes Land*“. Deshalb geschah der ganze Ablauf der ersten Pessach „*beChipason - in Eile*“ (Schmot 12,11), weil הפזון das Gegenteil von „jischuw haDa'at – klarem Denken“ ist. Bisher war Jisrael ohne eigenständigem דעת (Erkenntnis), weil sie Knechte des Paraoh und der mizrischen Kultur waren. Jetzt aber traten sie über in den Dienst von Hkb“H und wurden zu „Awde Haschem“, die sich völlig Seinem Willen unterwarfen – „Na'aseh weNischma“¹⁷.

Während Paraoh zu Mosche sagte (Schmot 5,2): „*Lo jadati et Haschem - ich kenne G'tt nicht*“ und wollte sich Seinem Willen nicht unterwerfen, löste Jisrael ihr bisheriges Wissen und seine Eigeninitiative völlig auf und glaubte mit einer „Emuna Pschuta“ an Haschem. So erlangten sie die höchste Stufe des Wissens und der Erkenntnis (Da'at): „Tachlit haJedia, sche'nejda schelo nejda – die Vollkommenheit des Wissens ist die Erkenntnis, dass man nicht weiss“!

Die Pflicht des Weintrinkens

Gemäss der **Gemara** beinhaltet die Pflicht des Weintrinken zwei Teile: a) Mit dem Weingenuss wird die Mizwa von „Simchat Jom Tov“ erfüllt, denn der Wein erfreut das Herz des Menschen. b) Der Wein muss zugleich angenehm zu trinken und genießbar sein, um dadurch ein Gefühl von „Chejrut“, der in der Pessachnacht erworbene **Freiheit**, zu verspüren¹⁸.

Wer das ganze Jahr hindurch keinen Wein trinkt, weil er ihn gesundheitlich nicht verträgt oder einfach keinen grossen Genuss an Wein findet, muss sich dennoch dazu zwingen vier



Becher Wein zu trinken¹⁹. So wird in der Gemara von Rabbi Jehuda ben Rabbi Ila'i und von Rabbi Jona berichtet, die jeweils wegen den „Arba Kossot“ von Pessach bis Schawuot an Kopfschmerzen litten und dennoch diese Mizwa erfüllten²⁰.

Diese Pflicht gilt aber nur dann, wenn man bloss an Kopfschmerzen leidet. Wer hingegen Gefahr läuft, ernsthaft zu erkranken, ist vom Weintrinken befreit, weil es ihm dann am „Chejrut-Gefühl“ fehlt²¹. - Ob es sich bei dieser Krankheit um eine Lebensgefährliche handelt oder nicht, ist eine 'Machloket haPosskim'²².

Weshalb die durch den Weingenuss verursachten Kopfschmerzen noch keine Schmälerung des Chejrut-Gefühl bedeuten, wird von manchen damit erklärt, dass man dennoch während des Trinkens den Wein genießt, auch wenn die späteren Konsequenzen schmerzhaft sind²³. Wem jedoch der Weingenuss unerträglich ist, und ihn nicht ausstehen kann, der ist wegen des fehlenden „Chejrut“, von dieser Pflicht befreit²⁴.

Wurde jemandem vom Arzt verboten Wein zu trinken, so darf er nicht von alleine

16 Schalme Moed (Freund) S.371

17 Gemäss Hagada Schem miSchmuel (Injan Arba Kossot S.36a) mit einigen Ergänzungen

18 Pssachim 108b gemäss Raschbam und Tosfot ('jede Jajin'). Ferner siehe Rambam Hilchot Chamez und Mazza 7,9

19 Schulchan Aruch und Bet Josef 472,10 gemäss Schu“t hoRaschb“o 238

20 Nedarim 49b und Jeruschalmi Schekalim 3,2

21 Aruch haSchulchan 14, Mischna Berura 472,35 und Scha'ar haZijun 52, und Mikrae Kodesch zu Pessach Bd2/32

22 Siehe Piske Teschuwot (Rabinowitz) 472,9

23 Sidur Pessach keHilchato Bd2/S.35 §9. – Eine andere Erklärung siehe in haSeder ha'Aruch Bd1/S.247 §23

24 Pessach keHilchato ibid. im Namen von Raw Eljaschiw sZL.

‘machmir‘ sein, da es sonst eine „Mizwa haBa beAvera“, ein durch eine Sünde erfülltes Gebot, ist²⁵. Gemäss einigen Posskim wird dadurch sogar überhaupt keine Mizwa erfüllt und folglich darf in einem solchen Fall keine Beracha auf den Wein gesagt werden²⁶.

Man muss jedoch in diesem Fall die Mizwa der „Arba Kossot“ mit Traubensaft erfüllen²⁷, und falls man auch solchen nicht besitzt oder trinken kann, dann zumindest mit einem „Chamar Medina“ [Nationalgetränk]²⁸.

Nachdem der hauptsächliche Weingenuss eine Freude des Gaumens ist, kann diese Mizwa nur dann erfüllt werden, wenn der Wein durch den Hals geschluckt wird. Wird aber jemand intravenös ernährt, so erfüllt er keine Mizwa und kann darauf keine Beracha machen²⁹.

Wein oder Traubensaft?

Ob man auch mit Traubensaft die Mizwa der „Arba Kossot“ erfüllen kann, darüber herrscht eine Meinungsverschiedenheit: Gemäss vielen Posskim kann man *lechatchila* (von vornherein) Traubensaft verwenden³⁰. So führten sich auch einige Gedolim, wie z.B. der **Chason Isch**, **Brisker Raw** und **Tschebiner Raw sZl.**, weil im Rambam steht, dass das Trinken der Arba Kossot angenehm sein muss³¹, um dem „Chejrut-Gefühl“ gerecht zu werden³², und ihnen das Trinken von Traubensaft angenehmer als Wein war³³.

Weshalb berichten dann Chasal von den erwähnten Tana'im, dass sie jeweils solch starke Kopfschmerzen vom Weintrinken erlitten, sie hätten sich ja Traubensaft herstellen können? **Raw Mosche Chajim Schmerler sZl.** (Machsike haDa'at, Zürich), antwortete darauf: „Die einzige Möglichkeit die man damals für die Herstellung von Traubensaft kannte, war den frischgepressten Saft sofort zu verwenden bevor er zu gären begann. Solcher ungegorener, alkoholfreier Traubensaft hatte aber den Mangel, dass man ihn nicht lagern konnte. Die Möglichkeit die Trauben erst vor Pessach zu pressen gab es auch nicht, da die Traubenernte bereits im Tamus stattfand und daher wie heute im Tischri/September gekeltert wurden³⁴, da man kein Verfahren kannte, um Trauben für längere Zeit haltbar zu lagern³⁵.

Andere hingegen machten auf verschiedene Mängel des Traubensaft aufmerksam, der keinen Alkohol besitzt und somit weder „mesameach“ (erfreut) noch „meschaker“ (berauscht) sein kann und den Menschen nicht erheitert, was, wie vorher erwähnt, ein Teil der Mizwa von „Chejrut“ ist. Außerdem schreibt der **Magen Awraham**, dass es eine ‘Mizwa min haMuwchar‘ ist *alten* Wein zu verwenden³⁶.

Deshalb sollte *lechatchila* echter Wein für die Arba Kossot verwendet werden, und nur wem dies schwer fällt, kann Traubensaft trinken³⁷. Gemäss einigen Posskim erfüllt man sogar ‚bediawad‘ (im Nachhinein) seine Pflicht nicht mit Traubensaft!³⁸ Aus diesem

25 Schu"t Maharj"o Assad O"Ch 160, Schu"t Maharam Schi"k O"Ch 260, Schu"t Schraga haMe'ir (Schneebalg) Bd4/110, Tschuwot weHanagot (Sternbuch) Bd2/241. Weitere Quellen hierzu siehe haSeder ha'Aruch Bd1/41,6 und 86,7/§28

26 Maharj"o Assad und Mahara"m Schik ibid.. – Nach Raw Owadja Josef sZl. hingegen muss selbst dann eine Beracha gemacht werden (Hagada Chason Owadja Bd1/5)

27 Nite Gawriel zu Pessach Bd2/72,6 und Schu"t Mischne Halachot (Klein) Bd13/38

28 Mischna Berura 472,37. Genaueres über die Definition von „Chamar Medina“ heutzutage, siehe in Sidur Pessach keHilchato Bd2/S.36 §10, Pisske Teschuwot 272,4 und Chut haSchani zu Pessach 17,11.

29 Schu"t Minchat Jitzchak (Weiss) Bd3/18

30 Pri Chadash 472,9 und Ende 483, Schearim Mezujanim beHalacha 118,1, Schu"t Mischne Halachot Bd10/87, Hagada Chason Owadja Bd2/S.125, Schu"t Har Zwi (Frank) Bd1/158 und Sefer Mikrae Kodesch zu Pessach Bd2/35, und so entschied auch Raw Schlomo Salman Auerbach sZl. in Ma'adane Schlomo (Pessach, S.13).

31 Rambam Hilchot Chamez uMazza 7,9

32 Schulchan Aruch haRaw 472,17

33 Raw Mosche Sternbuch schlit"a bezeugt in Teschuwot weHanagot (Bd2/ende 243), dass der **Chason Isch**, **Brisker**

Raw und **Tschebiner Raw sZl.** Traubensaft tranken. Auch in Sidur Pessach keHilchato (Bd2/Kap.3§25) wird dies vom Chason Isch bezeugt, und Raw Ch.M. Schmerler sZl. (Zürich) bezeugte dies ebenfalls von seinem Rebbe, dem Tschebiner Raw sZl. (Machsichewet Chajim O"Ch 135,5). Auch **Rabbi Aharon Rokeach von Bels sZl.** **Rabbi Baruch Be'er Leibowitz von Mir sZl.** (Hagada Arse haLewanon Bd2/S. 13), **der Zehlemer Raw sZl.** (Nite Gawriel ibid. 6/§9) tranken Traubensaft. Der **Pne Menachem vor Gur sZl.** bemühte sich zwar in seinen jüngeren Jahren starken Weine zu benutzen, musste aber in seinen älteren Jahren auf Traubensaft umstellen (keHilchot haPessach S.95). - Siehe auch bezüglich der Traubensaft-Herstellung ausführlich in Pisske Teschuwot 272,6.

34 Siehe Bamidbar 13,20 und Tosfot in Baba Batra 28a

35 Machsichewet Chajim O"Ch 135,5

36 Schu"A O"Ch 272,3, wird auch in Schu"A haRaw 2 und Mischna Berura 5 zitiert.

37 Siehe ausführlich Mikrae Kodesch (Frank) zu Pessach Bd2/35

38 Pri Chadash Ende 483 im Namen des Schu"t Mahara"sch haLevi (Jore Dea 12 und Jad haLevi 155). Dies wird aber

Grund führten sich viele Gedolim Wein und keinen Traubensaft zu verwenden³⁹. Auch **Raw Mosche Feinstein, Raw J.S. Eljaschiw und Raw Jisrael Jakov Fischer sZl.** lehnten die Verwendung von Traubensaft lechatchila sogar für denjenigen ab, der lieber Traubensaft als Wein trinkt. Sie plädieren jedoch darauf, dass wer keinen Wein erträgt und daher Traubensaft benutzt, diesen wenigstens mit so viel Wein (1/3) vermengt, dass man dessen Alkohol verspürt⁴⁰. Heutzutage gibt es auch eine weitere Möglichkeit, indem man einen Wein mit verringertem Alkoholgehalt (4-6%) verwendet⁴¹.

Roter oder weißer Wein?

Es ist eine Mizwa roten Wein zu trinken, außer wenn der weisse besser ist⁴². Gemäss dem sefaradischen Minhag wird auf jeden Fall roter Wein genommen⁴³, was heutzutage im Allgemeinen auch der aschkenasische Minhag ist⁴⁴. Auf jeden Fall kann der rote mit weißem Wein gemischt werden und wer den weißen bevorzugt, kann etwas roten hinzufügen, um den unten aufgeführten Gründe für die rote Farbe gerecht zu werden⁴⁵. [Dabei ist es besser, wenn man zuerst den roten Wein einschenkt, um den weißen nicht zu färben⁴⁶]. - Hingegen wurde an Orten, wo man sich vor „Alilat Dam“ (Blutlüge) fürchten musste, kein roter Wein verwendet⁴⁷.

von anderen bestritten, siehe Pri Megadim ende 483 gemäss Pssachim 108b.

39 R. Elchanan Wassermann, R. Jecheskel Abramsky, R. Isser Salman Melzer, R. Aharon und R. Schneor Kotler, der Steipeler, R. Jakov Kaminetzky, R. Jakov Jitzchak Rudermann, R. Gedalja Schorr (Hagada Arse haLewanon Bd1 und Bd2)

40 Siehe ausführlich Schwut Jitzchak zu Hilchot Pessach Kap. 10/S.117, Hagada Kol Dodi 3,8, Ma'adane Schlomo zu Moadim (Pesach S.12), Hagada Arse haLewanon Bd1/S.31 und Halichot Ewen Jisrael (Fischer) zu Moadim (Pessach, Arba Kossot 1). S.a. ausführlich in Awne Schoham (Schlomowiz) zu Pessach Kap.45. – Auch Raw S.S. Auerbach sZl. mischte Traubensaft mit Wein (Hagada haGrescha" und Haga Arse haLewanon Bd2).

41 Halichot Ewen Jisrael (Raw Fischer sZl.) zu Moadim (Pessach, Arba Kossot 3/§4)

42 Schulchan Aruch 472,11

43 Hagada Pessach Me'ubin 187 und Hagada Chason Owadja Bd1/S.220

44 Wajaged Mosche S.54 (Kap.7,4)

45 ibid. und Nite Gawriel zu Pessach Bd2/71,5

46 Mischna Berura 318 in Scha'ar haZijun 65 und 320,56 und Schmirat Schabbat keHilchata 11,39

47 Ta"s 472,9, Chok Jakov 24, Schu"A haRaw 26 und Mischna



Weshalb roter Wein zu bevorzugen ist, wird folgendermaßen erklärt:

a) Im **Jeruschalmi** wird dies mit dem Passuk in Mischle (23,31) begründet: „*Al tere Jajin ki Jis'adam – schau nicht auf den Wein, der rot ist*“⁴⁸. Schlomo haMelech warnt davor, sich nicht vom guten und anziehenden Aussehen des roten Weines betören zu lassen. Daraus ist der Vorzug und Chaschiwut des roten vor dem weissen Wein ersichtlich⁴⁹.

b) Mit dem roten Wein wird an das Blut der jüdischen Kinder erinnert, das Paraoh vergossen hatte, als er sich darin badete, um sich von seinem Aussatz zu heilen⁵⁰.

c) Ein Gedenken an die 'Makkat Dam'⁵¹. [Vielleicht liegt der Sinn einer solchen Erinnerung darin, weil „Dam“ die erste aller Makkot war. Somit symbolisiert sie den Beginn der Erlösung und ist daher eng mit dem Trinken der vier Becher verbunden].

d) Eine Erinnerung an das „Dam Pessach weDam Mila“, das Blut des Korban Pessach und der Brit Mila, in deren 'Sechut' (Verdienst) die Bne Jisrael erlöst wurden⁵².

e) Es soll an das in Mizrajim auf die Türschwelle und -pfosten gespritzte Blut des Korban Pessach und Brit Mila erinnern, durch das Jisrael während der 'Makkat Bechorot'

Berura 38

48 Jeruschalmi Schekalim 3,2 (S.13a)

49 Or Sarua Hilchot Pssachim 256

50 Or Sarua ibid., Magen Awraham 472,13 und Ta"s 9

51 Pri Megadim E"A 472,13

52 Or Sarua ibid. und Hagada Chajim leRosch (Palag'i) im Namen des Chukat haPessach

(Plage der Erstgeborenen) verschont blieb⁵³. f) Es ist zugleich eine Andeutung an die künftige Erlösung aus dem 'Galut Edom', bei der Hkb "H den *Edomi* – Esaw bestrafen wird, weil dessen Kleid vom roten Blut Jisraels befleckt ist, das er vergossen und geschändet hat⁵⁴.

Weitere 'Hidurim' des Weins

Wie erwähnt, schreibt der **Rambam**, dass das Trinken der Arba Kossot *angenehm* sein muss⁵⁵. Es ist daher ein 'Hidur Mizwa', sich für die Arba Kossot einen guten Wein auszuwählen⁵⁶, auch wenn er teuer ist⁵⁷. Deshalb ist es empfehlenswert, die Weine vor Jom Tov zu versuchen, um sich davon denjenigen auszusuchen, dessen Aroma und Stärke einem am besten gefällt und der angenehm zum Trinken ist⁵⁸.

So wie es die Regel bei allen Mizwot ist, soll wenn möglich solcher Wein für die Mizwa verwendet werden, für den man Geld bezahlt hat und der einem nicht geschenkt wurde⁵⁹. Falls man während dem Seder verschiedene Weine verwendet, sollen von Anfang an alle Weine auf dem Tisch gestellt werden, damit später kein „Safek“ in Bezug der „Birkat haTov wehaMetiv“ aufkommt, wenn man später einen besseren Wein als den bisherigen zum Tisch bringt⁶⁰. Bei verschiedenen Traubensäften hingegen gilt diese Halacha nicht⁶¹.

Frauen und Kinder

Auch Frauen sind mit der Mizwa von „Arba Kossot“ verpflichtet worden, weil auch sie Anteil am Galut Mizrajim und dessen Ge'ula

hatten⁶². Manche begründen ihre Pflicht damit, dass die Bne Jisrael überhaupt *nur* durch das Verdienst der „Naschim Zidkanijot“ (rechtschaffene Frauen) erlöst wurden, die es den Männern ermöglichten, ihre Leiden geduldig zu ertragen⁶³. Andere fügen hinzu, dass Chasal den Frauen Gutes erwiesen, so wie die Frauen ihren Männern Gutes getan hatten. Darum gaben Chasal den Frauen eine weitere Mizwa, für die sie Belohnung erhalten können wie jemand, dem dies von der Tora befohlen wurde⁶⁴.

Frauen, die keinen Wein vertragen, erfüllen *lechatchila* die Mizwa der Arba Kossot mit Traubensaft. Wie erwähnt, basiert die Pflicht des Weintrinkens auch auf der Mizwa von „Simchat Jom Tov“, die Frauen hauptsächlich durch neue Kleider und Schmuck etc. erfüllen⁶⁵. Auf jeden Fall müssen auch sie die Arba Kossot gemäss dem „Seder“ (Reihenfolge) der Hagada trinken, d.h. wenigstens etwas von der Hagada zwischen den Bechern sagen, und nicht einen Becher nach dem anderen trinken⁶⁶.

Frauen, die echten Wein für die Arba Kossot verwenden, sollen sich besser mit dem kleinsten notwendigen 'Schiur' (Mass) begnügen und daher keinen größeren Becher als einen „Schiur Rewi'it“ (86ml) verwenden⁶⁷.

Jungen und Mädchen, die das „Chinuch-Alter“ erreicht haben⁶⁸, d.h. die von der Heiligkeit des Jom Tov wissen und verstehen, was man von 'Jeziat Mizrajim' berichtet und während des ganzen Seders wach bleiben, müssen ebenfalls vier Becher gemäss dem 'Seder der Hagada' trinken. Demnach hat diese Pflicht nichts mit dem Alter, sondern mit der Reife und dem Verständnis zu tun⁶⁹.

Nach anderen Ansichten jedoch gilt immer nur das Alter von fünf, sechs oder sieben Jahre als Maßstab für die Chinuch-

53 Kimcha deAwischuna

54 Kaf haChajim 472,78 gemäss Jeschajahu 63,1-2

55 Rambam Hilchot Chamez uMazza 7,9

56 Schulchan Aruch 272,3 in Bezug auf Kidusch. S.a. ausführlich Tschuwot weHanagot (Sternbuch) Bd1/253 und Kezot haSchulchan Kap.80 §1

57 Mate Mosche 661

58 Nite Gawriel zu Pessach Bd2/6,13 und so führte sich Rabbi Schimon Sofer, der Ba'al Hit'orerut Teschuwa von Erlau sZl.

59 Schu"t Chawot Ja'ir 232 gemäss Sohar Hak. Parschat Teruma und Kaf haChajim 454,39

60 Nite Gawriel ibid. 11 gemäss Schulchan Aruch O"Ch 175,1, Magen Awraham und Scha'are Teschuwa 1, Mischna Berura und Scha'ar haZijun 2

61 Seder ha'Aruch Bd1/S.115 §33 im Namen von Raw Eljaschiw sZl.

62 Tosfot und Mahara"m Chalwa'ah zu Pssachim 108b

63 Raschi und Raschbam zu Pssachim 108b gemäss Sota 11b

64 Or haChama (Krauser) zu Pssachim 108b

65 Mikrae Kodesch (Frank) zu Pessach Bd2/35 in Hagahot Harare Kodesch, und Halichot Ewen Jisrael (Raw Fischer sZl.) zu Moadim (Pessach, Arba Kossot 2)

66 Mischna Berura in Biur Halacha 472 ('schelo') und ausführlich in Sidur Pessach keHilchato Bd2/S.39

67 Nite Gawriel zu Pessach Bd2/73,10 gemäss Sidur Jawe"z u.a.

68 Schulchan Aruch 472,15

69 Schu"A haRaw 472,25, Kizur Schu"A 119,1 und Hagada Chidusche Halachot S.42

Pflicht und diese Jahre variieren gemäss dem Verständnis der Kinder⁷⁰. Auch Kinder müssen nur Traubensaft und keinen Wein trinken⁷¹. Sie benötigen ebenfalls einen eigenen Becher, der ein „Schiur Rewi'it“ hat, und sollten *lechatchila* die Mehrheit des Rewi'it austrinken⁷², insbesondere da sie nur Traubensaft trinken und er ihnen angenehm ist⁷³. Notfalls kann man sich auf die Ansicht der Posskim verlassen, die Kindern nur kleine Becher gaben⁷⁴. Jedenfalls genügt es gemäss dem **Mischna Berura**, wenn sie davon nur einen „Melo Lugmaw“, d.h. so viel, wie sie auf einmal hinunterschlucken können, trinken⁷⁵.

Es ist dennoch der übliche Minhag, auch Kindern, die jünger als das Chinuch-Alter sind, einen eigenen Becher zu geben, wegen dem „Pirssum haNes“, um sie zum Fragen anzuregen⁷⁶. Manche begründen dies damit, dass auch sie aus Mizrajim erlöst wurden und deshalb haben die Arba Kossot *nichts* mit Chinuch zu tun⁷⁷. Bemerkenswert sind die Worte des **Rabbi Ja'ir Chajim Bacharach sZl.**, der Wormser Rabbiner und Verfasser des **Chawot Ja'ir** (gest. Worm 5462/1702), der schreibt: „Unser Minhag [in Worms] ist es, selbst einem ein Tag alten Baby einen separaten Becher hinzustellen!“⁷⁸

Jedenfalls muss dieser Becher der kleinen Kinder *keinen* „Schiur Rewi'it“ beinhalten⁷⁹,

und er muss auch kein silberner oder schöner Becher sein, ein Plastikbecher genügt völlig⁸⁰.

Die 'Segula' der vier Becher

Wer sich bemüht, die Mizwa der „Arba Kossot“ und „Achilat Mazza und Maror“ richtig zu erfüllen, auch wenn es ihm schwerfällt, der spart sich während des Jahres die Einnahme von Medikamente, Pillen und bitteren Medizinen⁸¹. Außerdem sühnen die vier Becher für denjenigen, der sich mit den „Arba Missot Bet-Din“ (also Sünden, für die man früher vom Bet-Din mit einem der vier Arten der Todesstrafe bestraft wurde) verschuldet hatte⁸².

„Mosche Rabenu“ wird in der 'Hagada schel Pessach' zwar nur ganz nebenbei erwähnt (im Abschnitt Rabbi Jossi haGlili omer): „waJaminu baSchem ube**Mosche Awd**o“. Dennoch setzten ihm Chasal wenigstens in der Form eines 'Remes' ein spezielles Andenken, erklärt der **Chatam Sofer sZl.** Denn viermal den Zahlenwert von כוּס [4x86] betrifft den Zahlenwert von מִשֶׁה [344+1]⁸³.

Des Weiteren schreibt der **Chatam Sofer**, dass man wenn Moschiach kommt vielleicht „sechs Becher“ Wein trinken wird, weil dann auch die Erlösungsstufen von (Schmot 6,7) "Weheweti" und "Wenatati" (Ich werde euch nach Erez Jisrael *bringen* und es euch zum Erbesitz *geben*) in Erfüllung gehen!⁸⁴



70 Chok Jakov 472,27, Kaf haChajim 40, Aruch haSchulchan 15, Or Jisrael 84 und Mischna Berura 269,1. Mehr dazu siehe Nite Gawriel zu Pessach Bd2/72,9 §13

71 Sidur Pessach keHilchato Bd2/S.34 §6 und Halichot Ewen Jisrael ibid.

72 Minhage Mahari¹, Chok Jakov 472,27, Pri Chadasch 25, Kizur Schu^A 119, Misgeret haSchulchan 1, Ma'adane Schmu'el 2 und Pri Chadasch gemäss Schu^t Wajaschew Mosche Bd1/78. S.a. ausführlich in Nite Gawriel ibid. 73,12 §24

73 Nite Gawriel ibid. §26

74 Mahari¹ und Chok Jakov ibid., Seder haJom, Ateret Skenim 472, Aruch haSchulchan 15 und ausführlich in Schu^t Kawanat haLew 28

75 Mischna Berura 472,47 und Scha'ar haZijun 61, Biur Halacha 271,13. S.a. Schu^A haRaw 190,4 und Kaf haChajim 472,94. – Mehr über die Pflicht der Kinder bei „Arba Kossot“, siehe im Sefer Pirke haSchana Bd1/Kap.45 und Mikrae Kodesch zu Pessach Bd3/28.

76 Chok Jakov 472,27 im Namen des Mahari¹, Seder haJom, Lewusch 24, Knesset haGedola in Pessach meUbin 201, Kaf haChajim 472,94 u.a. – Mehr darüber siehe Seder ha'Aruch Bd1/S.255 §37.

77 Diwre Zwi zu Schulchan Aruch 479

78 Mekor Chajim 472

79 Chok Jakov im Namen des Mahari¹ und Seder haJom ibid., Aruch haSchulchan 472,15 und Nite Gawriel ibid. 10/§15

80 Nite Gawriel ibid. 11/§16

81 Orchot Chajim 472,12 und Jafe laLew im Namen des Orchot Joscher Kap.11

82 Kaf haChajim 473,73 im Namen des Jafe laLew gemäss dem Ijun Jakov Anfang 'Arwe Pssachim'

83 Chidusche Chatam Sofer zu Pssachim 99b

84 Chatam Sofer Parschat Wa'era

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Kapitel 17

Über die Methoden, die Reinheit zu erwerben

Diese Tugend zu erlangen, ist für den leicht, der sich bereits um die bisher besprochenen Tugenden bemüht und sie erworben hat. Wenn er die Minderwertigkeit der irdischen Genüsse und Güter völlig erkannt hat, dann wird er sie verschmähen und sie als Übel betrachten, als Mängel der Natur, die in der trüben und groben Materie ihren Ursprung haben. Und hat er die Überzeugung gewonnen, dass es in der Tat Mängel und Übel sind, dann wird es ihm leicht werden, sich von ihnen fern zu halten und sie aus seinem Herzen zu reißen. Je häufiger daher und je tiefer er den Gedanken der Minderwertigkeit aller materiellen Genüsse erfasst, umso leichter wird es ihm werden, sich in den innersten Regungen seines Herzens die Reinheit zu wahren, dass er in keiner einzigen Handlung etwas dem Jezerhora einräume. Er wird vielmehr zu all seinen materiellen Handlungen gewissermaßen gezwungen werden müssen.

Wie wir nun oben bei der „Reinheit der Herzensregungen“ unterschieden haben zwischen den körperlichen Handlungen, für die sie in Betracht kommt und den Handlungen, die im Dienste G-ttes vollführt werden, so ist auch hier, wo es sich um die geistige Arbeit handelt, die nötig ist, um die Reinheit des Herzens zu erwerben, zu unterscheiden:

Bei den körperlichen Handlungen ist das beste Mittel, die Reinheit der Herzensregungen zu erlangen: sich ständig die Minderwertigkeit der irdischen Genüsse vor Augen halten.

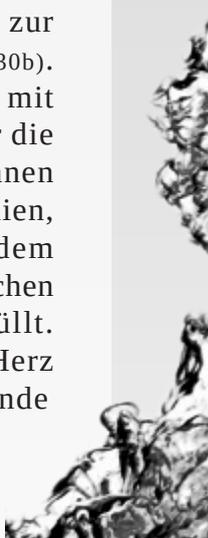
Bei den Handlungen, die im Dienste G-ttes vollführt werden, wird dieser Zweck erreicht, wenn man sich zum Bewusstsein bringt,

dass alle Ehren eitel sind, und es sich zur Gewohnheit macht, dergleichen zu meiden. Dann wird man in den Stunden, in denen man sich dem Dienste G-ttes weihet, nicht an das Lob und die Anerkennung denken, die die Handlung seitens der Mitmenschen einträgt, die inneren Regungen werden allein dem rechten Herrn gewidmet sein, der ganz allein unser Ruhm ist, unser ganzes Glück und unsere Vollendung. So heißt es: „Er ist dein Ruhm und Er ist dein G-tt (Dewarim 10,21)!“

Förderlich für die Erwerbung der Tugend ist unter Anderem besonders ein Moment. Man bereite sich stets für den G-ttesdienst, für die Ausübung der Mitzwot vor! D. h. man trete nicht urplötzlich an die Erfüllung einer Mizwa heran, ohne sich zu sammeln, bevor man hat überlegen können, was man eigentlich tun will. Man bereite sich vielmehr vor, trete gesetzten Sinnes, mit Überlegung an die Sache heran. Dann wird man bedenken, welche Handlung man und vor wem man sie auszuüben gedenkt. Und tritt man mit solchen Gedanken heran, dann wird es Einem leicht, alle Äußerlichkeiten, alle Nebenabsichten abzuwerfen und das Herz zu der reinen, G-tt wohlgefälligen Absicht zu bestimmen.

Die alten Frommen warteten bekanntlich eine Stunde vor dem Gebet, um ihr Herz zur Andacht vor G-tt zu stimmen (Brachot 30b). Sie haben zweifellos diese Stunde nicht mit Nichtstun verbracht. Sie haben vielmehr die andächtige Stimmung vorbereitet, die ihnen für das später folgende Gebet nötig erschien, sich alle ungehörigen Gedanken aus dem Kopfe geschlagen, sich mit den erforderlichen Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe erfüllt. Wie es in Ijow heißt: „Wolltest du dein Herz vorbereiten und dann zu Ihm deine Hände ausstrecken (Ijow 11,13).“

Wer aber zu wenig über die



erwähnten Dinge nachdenkt und daher kein rechtes Verständnis für die Minderwertigkeit der irdischen Genüsse hat, auf Ehre erpicht ist, sich nicht genügend für den Dienst G-ttes vorbereitet, der wird nicht zu dieser Tugend gelangen können. Die beiden ersten Momente betören die Regungen des Herzens und verführen sie zu Nebenabsichten. Es ist so wie bei einer Frau, die ihrem Gatten die Treue bricht und sich Fremden hingibt. Darum werden auch die nach dem

Äußerlichen gerichteten Regungen Buhlerei des Herzens genannt, in dem Schriftwort: „dass ihr nicht nach dem umherspäht, was euer Herz und Auge begehrt, denen ihr sonst buhlerisch folgt (Bamidbar 15,39)“; weil das Herz sich dabei von dem vollkommenen Ziele, an das es sich gebunden fühlen sollte, abwendet zu eitlen trügerischen Vorstellungen. - Die ungenügende Vorbereitung aber führt dazu, dass all das törichte Zeug, das in der Natur des Menschen durch die Materie gegeben ist, nicht verschleudert wird und nun dem Dienste G-ttes ein übler Geruch anhaftet.

Fortsetzung folgt ijH.

Vorschriften für die Vorbereitung zum Seder-Abend

Raw Schlomo GANZFRIED SZL

übersetzt von Rabbiner Dr. Selig Bamberger SZL



1. Man gebe sich Mühe, für das Gebot der vier Becher guten Wein zu bekommen. Wenn Rotwein zu haben ist, der ebenso gut wie der Weißwein und auch ebenso koscher ist wie der Weißwein, entspricht man mit ihm dem Gebot mehr als mit Weißwein; denn es heißt (Mischle 23, 31): schaue nicht auf den Wein, wenn er sich rötet! Daraus geht hervor, dass der Wein am besten ist, wenn er rot ist. Ferner, weil er an das Blut erinnert, wie Pharao Knäblein der Kinder Israel hinschlachtete. In Gegenden, wo die Völker so ungebildet und töricht waren, lügenhafte Verleumdungen aufzubringen, hörte man auf, zu Pessach Rotwein zu nehmen.

2. Für das erste Eintauchen, das mit כרפס Kräutern geschieht, pflegen viele Petersilie zu nehmen; besser ist, Sellerie zu nehmen,



weil sie auch roh gut schmeckt; das Beste ist, Rettich zu nehmen.

3. Als Bitterkraut pflegt man Meerrettich (Krein) zu nehmen; und da er sehr scharf ist, kann (und soll) man ihn auf dem Reibeisen erst reiben; nur achte man darauf, dass er seinen Geschmack nicht ganz verliere; man reibe ihn, wenn man aus der Synagoge kommt (und siehe oben Kap. 98 3, dass man ihn in veränderter Weise, nicht wie gewöhnlich, reiben muss). - Am Schabbat darf man ihn nicht reiben, sondern muss ihn vor Nacht reiben und bis Nacht zudecken. - Besser ist aber תרזה zunehmen, das ist Kopfsalat, weil er leicht zu essen ist; und er wird Bitterkraut genannt, weil, wenn er im Boden bleibt, der Stängel bitter wird.

Man kann auch mit Wermutkraut die Pflicht erfüllen (עולשין und



הַרְחַבְינָה, Arten von Endivie und Eryngium, kommen in unsern Ländern wenig vor). - Alle Arten, mit denen man seine Pflicht erfüllen kann, können zu einer Olive groß zusammengerechnet werden, und man kann sowohl mit den Blättern als auch mit den Stängeln die Pflicht erfüllen, aber nicht mit den Wurzeln, das sind die kleinen Wurzeln, die sich nach allen Seiten zerteilen; die große Wurzel aber, an der die Blätter wachsen, wenn sie auch in der Erde steckt, gehört zum Begriff des Stängel; doch ist besser, die Blätter und den Stängel, der sich außerhalb des Bodens befindet, zu nehmen, weil manche sagen, dass das, was im Boden steckt, Wurzel genannt wird. Mit den Blättern kann man die Pflicht nur erfüllen, wenn sie frisch sind, aber mit



den Stängeln kann man die Pflicht erfüllen, sowohl wenn sie frisch als auch, wenn sie trocken sind, jedoch nicht, wenn sie gekocht oder eingemacht sind.

4. Das Charoset (Kompott) muss dick sein, zur Erinnerung an den Lehm, und zur Zeit, wenn man das Bitterkraut eintauchen muss, gieße man Wein oder Essig hinein, damit es dünnflüssig wird, zur Erinnerung an die ägyptische Plage des Blutes, und damit es geeignet sei, darin einzutunken.

Man mache das Charoset aus Früchten, mit denen die Gemeinde Israels verglichen werden, wie Feigen, so heißt es (Schir Haschirim 2, 13), der Feigenbaum lässt seine Früchte knospen;

Nüssen, so heißt es (dort 6, 11): in den Nussgarten; Datteln, so heißt es (dort 7,9): ich erhebe mich zur Palme; Granatäpfeln, so heißt es (dort 4,3): wie die Hälfte des Granatapfels; Äpfeln zur Erinnerung an das, was geschrieben (dort 8,5): unter dem Apfelbaum habe ich dich erweckt, wo die jüdischen Frauen in Ägypten ihre Kinder ohne Schmerzen gebären; und Mandeln, weil der Heilige, gelobt sei Er, schnell das Ende der Sklaverei herbeiführte (שָׁקֵד sich eilen).

Man muss Gewürze hineintun, die dem Stroh gleichen, wie ganzen Zimt und Ingwer, die nicht ganz fein gestoßen sind und in denen noch Fäden wie Stroh vorhanden sind, zur Erinnerung an das Stroh, das sie in Ägypten in den Lehm kneteten. - Am Schabbat gieße man nicht den Wein oder den Essig in das Charoset, weil man es in veränderter Weise tun muss, sondern tue das Charoset in den Wein oder Essig. - Das Salzwasser (selbst, wenn Jomtow nicht auf Schabbat fällt), mache man schon am Erew Jomtow zurecht; wenn man es erst am Jomtow macht, muss man es in veränderter Weise machen, dass man zuerst das Wasser ins Gefäß tut und dann das Salz.

5. Als das Heiligtum zerstört war, ordneten die Weisen s. A. an, dass, während man die Hagada vorträgt, zwei Arten von Speisen auf dem Tische seien, eine zur Erinnerung an das Pessachopfer und eine zur Erinnerung an das Festopfer, die man darbrachte, solange das Heiligtum stand. Der Gebrauch ist, dass eine der Speisen Fleisch sei und zwar von dem Glied, das זָרוּעַ (Oberteil des Vorderfußes) genannt wird, zur Erinnerung, dass der Heilige, gelobt sei Er, Israel mit ausgestrecktem Arm erlöst hat; es werde auf Kohlen





gebraten, zur Erinnerung an das Pessach, das über dem Feuer gebraten wurde.

Die andere sei ein Ei, weil ein Ei auf Aramäisch ביצה heißt; das soll bedeuten: בעי es will der Barmherzige uns mit ausgestrecktem Arm erlösen! - Man pflegt das Ei entweder zu braten oder zu kochen. Man muss sie am Erew Jomtow solange es noch Tag ist, braten und kochen; wenn man es vergessen hätte, brate und koche man sie bei Nacht; man muss sie dann aber am ersten Tag Jomtow essen; und ebenso brate und koche man welche in der zweiten Nacht und esse sie am zweiten Tag Jomtow; denn man darf nicht von einem Tag Jomtow für den nächsten und nicht von Jomtow für Wochentag kochen. Und weil man in diesen beiden Nächten kein gebratenes Fleisch isst, darum muss man den Vorderfuß nur am Tag essen; und auch, wenn man sie am Erew Jomtow brät, werfe man sie nicht nachher weg, sondern lege sie am zweiten Tag Jomtow in die Speise, die man kocht, und esse sie.

6. Man bereite, solange es noch Tag ist, mit schönen Decken, soweit man kann, seinen Sitz vor, und zwar in einer Weise, dass man sich nach links neigen und anlehnen kann; auch einer, der linkshändig ist, lehne sich links wie jeder Mensch an. - Auch die Sederschüssel bereite man schon am Tag vor, damit man gleich, wenn man aus der Synagoge kommt, ohne Verzögerung den Seder geben kann.

7. Obschon es im ganzen Jahr gut ist, zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels wenig schöne Geräte zu verwenden, so ist es dennoch in der Pessachnacht gut, nach Kräften möglichst viele schöne Geräte zu verwenden; und auch Geräte, die nicht zur Mahlzeit nötig

sind, ordne man schön auf dem Tisch zum Schmuck als Zeichen der Freiheit.

8. Die Ordnung der Schüssel sei so: Man lege drei Mazzot (der Mizwa) auf die Schüssel und breite eine schöne Decke darüber aus; darauf lege man den Knochen rechts von sich hin und das Ei links, das Bitterkraut für die Bracha in die Mitte, Charoset unterhalb des Knochens (vor denselben), Kräuter unterhalb des Eies (vor dasselbe), Bitterkraut zur Einhüllung mit Mazza in die Mitte, wie folgt:

Ei		Knochen
	Bitterkraut	
Kräuter		Charoset
	Bitterkraut	



9. Die Becher seien heil, ohne jede Scharte und gut ausgespült und sollen wenigstens ein Viertel Log (annähernd 1/7 Liter) fassen.

10. Unser Gebrauch ist, den Kittel (das Sargenes) anzuziehen; man bereite ihn ebenfalls schon am Tag vor; wer sich in Trauer befindet, was der Ewige verhüten möge, ziehe ihn nicht an, ist aber verpflichtet, sich anzulehnen; nur wenn er vor Jom-Tow überhaupt keine Trauer gehalten hat, wenn er z. B. seinen Toten am Jom-Tow begraben hat, ist der Gebrauch, dass er sich nicht anlehnt; er sage aber Hallel, weil Hallel eine Pflicht für ihn ist.

11. Ein Sohn beim Vater muß sich anlehnen; aber ein Schüler beim Lehrer braucht es nicht zu tun.

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT SCHMINI

Wer des Amtes des Kohen Gadols würdig ist

„**Kraw el haMisbeach... - Nähere dich dem Misbeach und verrichte deine Korbanot und sühne für dich und für dein Volk**“ (9,7).

Raschi erklärt die Aufforderung von Mosche Rabenu an Aharon haKohen, sich dem Misbeach zu nähern, dass er ihm dabei folgendes sagte: „*Lama ata bosch - weshalb schämst du dich? Lekach niw'charta – deshalb wurdest du auserwählt*“¹. Was wollte ihm Mosche damit sagen?

Am achten Tag der *Milu'im*, der Einweihungsfeier des Mischkans, musste Aharon haKohen zuerst Korbanot für sich selbst opfern und erst danach konnte er die Korbanot des Volkes darbringen. Denn nur einem von jeglicher Sünde gereinigten Mensch ist es möglich, Sühne für Andere zu erflehen². Aus diesem Grunde musste Aharon zu Beginn seines Amtsantritts sein Verschulden beim „Egel haSahaw“ (Goldenen Kalb) sühnen.

Daraus ist ersichtlich, folgert der **Or haChajim haKadosch**, dass Aharons Sünde mit der Sünde der Bne Jisrael verbunden war. Solange sein Anteil – wie nebensächlich er auch scheinen mag – nicht gesühnt war, konnte der Rest des Volkes keine Sühne erlangen! Deshalb steht im Passuk über Aharons eigenen Korbanot „*weKiper ba'adcha ube'ad ha'Am – sühne für dich und für das Volk*“. Denn durch das Darbringen deiner eigenen Korbanot, wirst du nicht nur für dich selbst, sondern auch für den ganzen Klall Jisrael die Sühne erlangen.

Hier legte Mosche Rabenu dem Aharon das Grundprinzip und die selbstlose Aufgabe des „Kohen Gadols“ dar, der nichts für sich selbst leistet, sondern dessen Schritte und Taten völlig mit dem Schicksal des gesamten Volkes verbunden sind. Der Kohen Gadol beeinflusst mit seinen Leistungen den ganzen

Klall Jisrael, wird aber auch von diesem stark beeinflusst. So versteht der **Siporno** den folgenden Passuk (4,3): „*Im haKohen haMoschiach jecheta leAschmat ha'Am – wenn der gesalbte Kohen sich zur Schuld des Volkes versündigt*“ – wobei er einem strauchelnden „Schliach Zibbur“ (Vorbeter) gleicht, dessen Fehler während der Tefila ein schlechtes Zeichen für diejenigen ist, die ihn schickten, strauchelt auch der Kohen Gadol (unabsichtlich) durch die „Schuld des Volkes“, weil ihre Vergehen ihn beeinflussen!

Als nun Aharon haKohen sein Amt als „Kohen Gadol“ antreten sollte, musste ihn Mosche Rabenu zur Näherung an den Misbeach und zur Übernahme seines Amtes ermuntern. Aharon schämte sich wegen der Sünde des „Egel haSahaw“, die er, wir der **Ramban** schreibt, ständig vor Augen hatte, und wegen der er sich nicht beruhigen konnte. Andere Vergehen hatte er nicht!

Dennoch hatte Aharon, gemäss der Auffassung von **Chasal**, eigentlich nicht im eigentlichen Sinne gesündigt, da seine Absicht aufrichtig „leSchem Schamajim“ war³. Weshalb dann diese Scham?

Der **Nezi“w von Voloszin sZl.** erklärt dazu: „Auch wenn jemand fälschlicherweise verdächtigt wird, eine Sünde begangen zu haben, bedarf er einer Sühne! Der Mensch muss sich nämlich nicht nur vor G'tt rein halten, sondern muss dies auch in den Augen seiner Mitmenschen erreichen – „*wihjitem Nekijim meHaschem umiJisrael*“ (Bamidbar 32,22).

Einige bezichtigten Aharon an diesem traurigen Tag, bei der schrecklichen Tragödie ein Anstifter zum Götzendienst gewesen zu sein, obwohl er mit dem Bau des Misbeach und der Bitte, ihm den Schmuck ihrer Frauen zu bringen, nur Zeit schinden wollte, um die Jehudim bis Mosches Rückkehr vom

¹ Raschi 9,7

² Ibn Esra und Ramban zur Stelle

³ Siehe ausführlich Raschi zu Schmot 32,2 und 5



Berg Sinai vor Sünde zu bewahren. Aharon schämte sich wegen diesem ungerechtfertigten Verdacht und schreckte deshalb davor zurück, das Amt des Kohen Gadol anzutreten. Er war sich seiner Verantwortung voll bewusst und wollte die Bne Jisrael nicht mit einem Vergehen belasten, das aus seinem Irrtum entstanden war.

Bekanntlich verkörperte Aharon – der große Friedensstifter - den vollkommenen Frieden im Klall Jisrael⁴. Nun sah er diesen durch seinen eigenen Fehltritt bedroht und gestört. Doch Mosche Rabenu antwortete ihm: „Weshalb schämst du dich? *Lekach Niw'charta*

– *Deshalb wurdest du auserwählt*“⁵. Du hast nicht davor zurückgescheut, dir die Hände schmutzig zu machen und einen furchtbaren Verdacht gegen dich zu erregen, alles nur um den Klall Jisrael zu retten und vor Sünde zu bewahren. Und dennoch bist du bereit, trotz deiner Opfer, auf jede Ehre und auf das höchste Amt und Würde zu verzichten, weil du wieder nur das Beste für Jisrael im Sinn hast. Gerade durch dieses aufrichtige und verantwortungsbewusste Denken und Handeln wurdest du für die wichtige Funktion des Kohen Gadol bestimmt!

4 siehe Raschi Bamidbar 20,29

5 Raschi 9,7

WOCHENABSCHNITT TASRIA

Gibt es „Zora'at“ in der heutigen Zeit?

„Adam ki ihje be'or besaro ... lenega tzaraat vehuwa al Aharon hakohen... - Wenn sich auf der Haut des Fleisches eines Menschen ein Aussatz befindet..., so soll er vor Aharon den Kohen gebracht werden...“ (13,2)

Unsere Weisen sl. zählen 12 Sünden auf, die „Zora'at“, einen übernatürlichen Aussatz, verursachen: „Götzendienst, das Verfluchen von G'tt oder die Entweihung seines heiligen Namens, Giluj Arajot (Unzucht), Diebstahl, Laschon haRa, falsche Zeugenaussage, Rechtsbeugung, Meineid, das Betreten von fremden Besitz (oder Einmischung in fremde Angelegenheiten im Allgemeinen), das Hegen von falschen Gedanken, das Anzetteln von Streit zwischen Brüdern und Ajin haRa (Missgunst)“¹.

Wenn man jedoch allgemein von „Zora'at“ und „Nega'im“ spricht, so redet man in der Regel nur von der Sünde des „Laschon haRa“ als Ursache, da dieser Aussatz durch „schlechte Reden“ hervorgerufen wird. Damit beantwortet man die Frage, weshalb heutzutage niemand mehr von einem solchen Zora'at befallen wird, obwohl diese Sünde leider immer noch sehr häufig vorkommt: Weil wir uns schon so sehr daran gewöhnt haben, nicht mehr darauf zu achten, was wir sagen, dass eine himmlische Warnung durch einen Aussatz keinen Sinn mehr hätte!

Manche nennen als Grund, wieso es heute keinen Zora'at mehr gibt, dass wir heute keinen ausgewiesenen Kohen und Korbanot haben und uns daher nicht mehr von einem Zora'at reinigen könnten. Hkb“H will uns in Seiner Gnade nicht verunreinigen, solange wir keine Möglichkeit zur Reinigung besitzen.

Diese Antworten gelten jedoch nur für Zora'at, der die Menschen wegen „Laschon haRa“ befällt. Weshalb aber gibt es nicht auch heute noch Aussatz für die weniger häufig begangenen Sünden wie z.B. Götzendienst, Diebstahl etc.?

Zudem ist letztere Erklärung un-verständlich: Die Heilung vom Aussatz hat ja nicht unbedingt

etwas mit der Reinigung von der Tum'ah zu tun. Wir sind heute beinahe alle durch Berührung eines Toten (טמא מת) oder durch andere Tum'ot verunreinigt. Welchen Unterschied würde es dann noch machen, wenn wir, chalila, auch noch die Tum'ah von Zora'at hätten?

Ziel und Sinn des Aussatzes könnten immer noch erreicht werden: Eine g'ttliche Warnung für das Begehen einer schlimmen Avera! Und wer danach mit Hilfe des „Aharon haKohen“ in der heutigen Zeit - die jeweiligen 'Gedole haDor' (Großen unserer Zeit), die Rabbanim und Rosche Jeschiwot, unsere geistigen Führer - Teschuwa macht und sich mit Tefila und Tränen der Reue, die anstelle der Korbanot gelten, an Haschem wendet, dass Er ihn heile, von diesem reumütigen Jehudi könnte der Aussatz wieder genommen werden – dann hätte doch der Aussatz auch heute sein Ziel erreicht!

Deshalb muss die Antwort darauf sein, dass wir heute nicht mehr den 'Sechut' (Verdienst) haben, ein solch beeindruckendes Zeichen von Hkb“H zu erhalten!²

Früher, als der Klall Jisrael sich auf einer hohen geistigen Stufe befand, war er täglich von offensichtlichen und übernatürlichen Wundern umgeben. Das 'Mischkan' und das 'Bet haMikdasch' wiesen darauf hin, dass die Jehudim auf einer Madrega (Stufe) von „leMa'ala miDerech haTewa“ - über den Naturgesetzen - standen. Schließlich geschahen dort täglich zehn Wunder³.

Somit ist auch verständlich, weshalb der Aussatz auf der Haut des Mensch oder auf einem Kleid bereits in der Wüste möglich war, während es den Aussatz auf der Hauswand nur in Erez Jisrael gab⁴. Denn die Veränderung der menschlichen Körperhaut kann aus unzähligen Gründen vorkommen, weil er ein „Chai“ – ein lebendiges Wesen ist. Ein Aussatz auf dem Körper des Menschen ist daher kein so großes Wunder wie der Aussatz auf einem Kleid. Aber

² Gemäss Ramban Wajikra 13,47 und Rambam Hilchot Tum'at Zora'at 16,10. Siehe ferner Alschich haKadosch Anfang P. Tasria 13,2

³ Awot 5,7

⁴ Siehe Wajikra 14,34 und Mischna Nega'im 12,4

¹ Midrasch Tanchuma Mezora 4



auch die Verfärbung eines Kleides – das aus einem „Zomeach“ (Pflanze) oder aus einem „Chai“ (Tier) hergestellt ist – ist in der Natur möglich und kommt vor, weil auch das Kleid „Leben“ oder „Wachstumskraft“ in sich hat.

Bei einem Stein hingegen, einem „Domem“ (leblose Materie), der die unterste Stufe der ganzen Weltschöpfung darstellt (Domem, Zomeach, Chai und Medaber), ist das Vorkommen eines Aussatzes völlig unnatürlich und deshalb das größte Wunder. Zu einer solchen Veränderung der Naturgesetze war der Klall Jisrael erst dann würdig, als er sich auf dem Boden von Erez Jisrael befand. Denn dort wuchsen sie durch die *Heiligkeit des Landes*, wo selbst jeder Stein und leblose Materie die „Keduschat ha’Aretz“ besitzt, auf eine noch höhere Stufe.

Als aber die Bne Jisrael später von dieser hohen Madrega (Stufe) fielen, gerieten sie wieder unter die Herrschaft der Naturgesetze. Heute verfügen wir nicht mehr über „Newuah“ (Prophetie) und sind keine offensichtlichen und übernatürlichen Wunder gewohnt. Wunder geschehen nur noch auf verborgene Weise, wie die Nissim von „Purim“. Ein Aussatz, ist daher nicht mehr für unsere Madrega geeignet, auch wenn er eine wirkungsvolle Warnung bzw. Strafe wäre.

Der **Akedat Jizchak** (R. Jizchak Arama sZl., gest. Neapel 5254/1494) erklärt aber, dass es Aussatz

auf der Neschama (Seele) gibt, selbst wenn der Aufsatz bei uns nicht auf dem Körper vorkommt. Die heilige und empfindliche Neschama, der g‘ttliche Teil im menschlichen Körper, steht nicht auf der gleichen Stufe wie unser Körper. Wenn der Mensch mit seinem Körper, chalila, eine der 12 erwähnten Awerot (Sünden) begeht, so erhält seine Neschama diesen Zora‘at. Sie wird wie ein Aussätziger von G‘ttes Nähe verstoßen und muss unsägliche Leiden durchstehen, bis sich der Mensch wieder davon gereinigt hat!

Tatsächlich gelten nach manchen **Rischonim** die Halachot des Mezora (Aussätzigen) auch in der heutigen Zeit⁵. Rabbi Tarfon hat sogar drei Aussätzige für rein erklärt, obwohl er bereits nach der Zerstörung des Bet haMikdasch lebte⁶. Heute fehlt uns nur ein „Kohen Mejuchas“ – ein Kohen der seine Abstammung bis zu Aharon haKohen nachweisen kann – und in den Halachot der Aussätze bewandert ist. Ein solcher könnte eventuell auch heute einen Zora'at offiziell feststellen oder für rein erklären⁷.

5 Rambam Hilchot Tum‘at Zora‘at 11,6 und Sefer haChinuch Ende 169. Dies wird jedoch von der Psikta Sutrata P. Schmot, Rawija“h Ende 840 und Schu“t haGeonim (Scha‘are Teschuwa 176), Radwa“s Hilchot Terumot 7,9 bestritten. Siehe ferner Tiferet Jisrael zu Mischnajot in seiner Einleitung zur Maßechet Nega‘im §39.

6 Torat Kohanim Parschat Mezora.

7 Sefer haChinuch ibid. und Minchat Chinuch §15. S.a. Schu“t Sche‘ilat Jawe“z Bd1/138.

WOCHENABSCHNITT MEZORA

Unmögliches Leben

„Sot tihje Torat haMezora beJom Taharato – Dies ist die Lehre des Aussätzigen am Tag seiner Reinigung...“ (14,2)



Im **Midrasch** wird dazu ein Passuk aus Tehilim (34,13) zitiert: „*Mi ha'Isch heChafez Chajim – Wer ist der Mann, der Leben begehrt, der Tage liebt, Gutes zu schauen?*“ und erzählt folgende Geschichte: „Ein Händler wanderte in den Städten, die sich neben der Stadt Zipori befanden, umher, und rief aus: „Wer möchte ein Heilmittel fürs Leben kaufen?“ Als dies Rabbi Janai hörte, ließ er ihn zu sich rufen und bat ihn: „Verkaufe mir dich bitte dein Heilmittel“. Doch zu seiner Verwunderung lehnte der Händler ab und meinte: „Du und deinesgleichen benötigen mein Mittel nicht!“ Erst als Rabbi Janai ihn bedrängte, zog er ein Sefer Tehilim hervor und zeigte ihm diese Psukim: „*Wer ist der Mann, der Leben begehrt...? Nezor leSchoncha meRa – Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen davor, Hinterlist zu reden*“.

Rabbi Janai meinte dazu später: „Alle meine Tage las ich diese Psukim und verstand sie nicht, bis ich diesen Händler traf, der „Welcher Mann möchte leben?“ ausrief.

Der Midrasch führt weiter aus und erklärt: „Deshalb warnt Mosche Rabenu die Bne Jisrael: „Dies ist die Tora des Mezora“, damit

ist die Lehre des „*Mozi Schem Ra*“ [des Verleumders, der seine Zunge nicht hütete] gemeint“¹.

Alle **Meforschim** wundern sich über Rabbi Janais Worte: Was hatte er von diesem Händler gehört, das er bisher nicht wusste?

Der bekannte Mussar-Prediger **Rabbi Hilel Lichtenstein von Kolomea sZl.** (gest. 5651/1891), kam einmal nach **Tschernowitz** und wollte dort, wie er es gewohnt war, den Jehudim der Stadt eine Mussar-Drascha halten. Er war sich aber der negativen Einstellung der Ba'ale Batim gegenüber einer solchen „Standpauke“ bewusst und ließ daher überall Plakate anschlagen, die die Aufschrift trugen: „Ich kam nach Tschernowitz, um die Erlaubnis der Heirat einer zweiten Ehefrau zu verkünden!“ Es versteht sich von selbst, dass die Schul noch vor der angegebenen Zeit voll war. Niemand wollte sich einen solch unerwarteten „Heter“ (halachische Erlaubnis) entgehen lassen!

Rabbi Hilel begann sofort mit einer feurigen Mussar-Drascha, sodass den Versammelten Hören und Sehen verging. Der begabte Maggid wusste die Gelegenheit am Schopf zu packen und die Jehudim der Stadt auf verschiedene Dinge aufmerksam zu machen, die sie leider bei der Erfüllung der Tora und Mizwot vernachlässigten. Nach zwei Stunden ging ein leises Raunen durch die Menge. Die Leute fühlten sich von Rabbi Hilel betrogen und dachten, dies wäre nur eine List von ihm gewesen, um ihnen gehörig Mussar zu predigen.

Da rief Rabbi Hilel plötzlich aus: „Ich muss jetzt mein Wort halten, euch die Heirat von zwei Frauen zu gestatten. Nun, ihr sollt wissen, Rabbotai, nicht nur, dass diese Heirat erlaubt ist, viel mehr sage ich euch, dass jeder von euch sogar verpflichtet ist, zwei Frauen zu heiraten! Eine als gewöhnliche Ehefrau und die andere, unsere heilige Tora, die mit einer „Kalla“ verglichen wird!“

Auch der in unserem Midrasch erwähnte „Händler“ war ein solcher Mussar-Prediger (Mochiach/Zurechtweiser), der dem einfachen

1 Midrasch Wajikra Rabba 16,2

Volk einige Mussar-Gedanken ans Herz legen wollte. Damit ihm die Leute zuhörten, musste auch er zu einer solchen List greifen und vermarktete seine Lehre in Form der Anpreisung eines Wundermittels, das die Menschen am Leben hält. So konnte er viele Leute auf die grosse Sünde von „Laschon haRa“ und „Mozi Schem Ra“ (Verleumdungen/Diffamierung) aufmerksam machen.

Durch ihn verstand Rabbi Janai endlich den Passuk, um dessen Erklärung er sich schon sein ganzes Leben lang bemüht hatte. Was möchte der Passuk in Tehilim mit der Frage „Wer ist der Mann, der Leben möchte“ sagen? Er könnte uns die wichtige Aufforderung von „Hüte deine Zunge vom Bösen“ auch so mitteilen, ohne diese rhetorische Frage zu stellen?

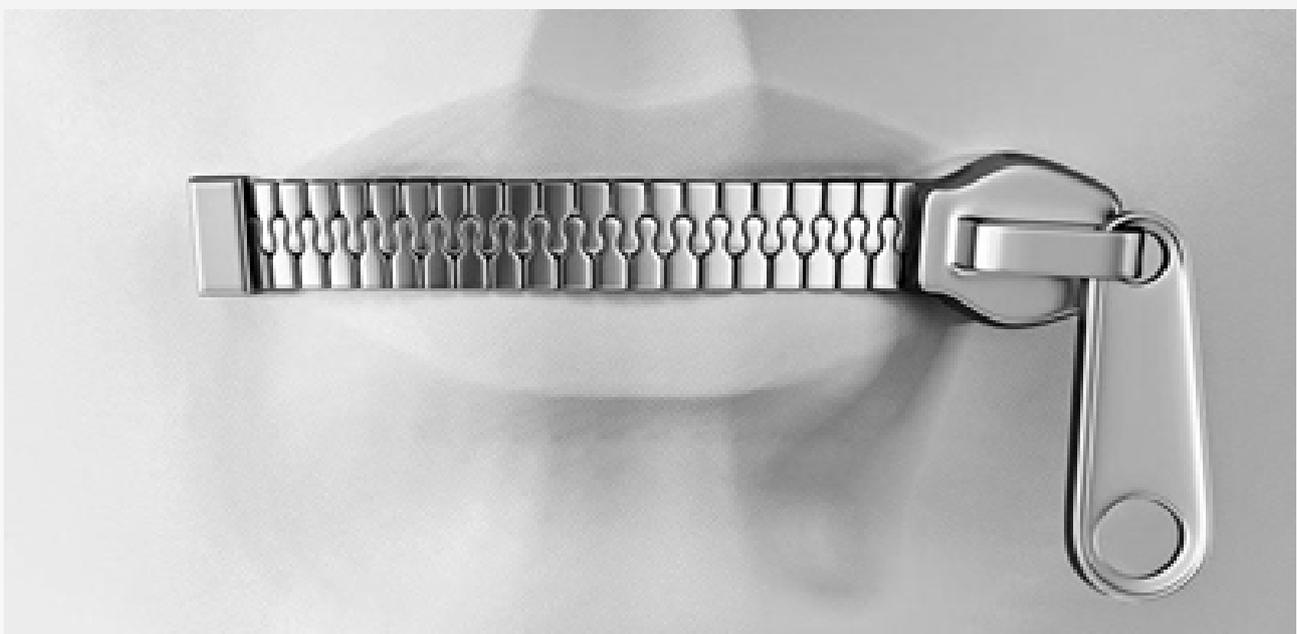
Der Händler belehrte Rabbi Janai, dass Dawid haMelech in diesem Passuk das Thema von „Schmirat haLaschon“ (Hüten der Zunge) wie ein Händler anpackt, der mit einer schwer verkäuflichen Ware umherwandert. Schwer verkäuflich wegen der Vorurteile der Kunden: „Was soll ich mit dieser Ware? Hier sind Sie an der falschen Adresse, niemand ist daran interessiert!“

Warum? Weil die Schwierigkeit der Ausführung von „Schmirat haLaschon“ den Menschen blendet. Er denkt sich: „So kann man kein normales Leben mehr führen! Man kann ja nicht mehr miteinander reden!“ Doch Dawid haMelech, fragte die Leute zurück: „So, ihr möchtet ein normales Leben führen?

Wieso möchtet ihr denn überhaupt leben? „Mi ha'Isch heChafez Chajim“ – wer ist der Mensch der wirklich leben möchte? „Nezor leSchoncha meRa“ - dann bewahre deine Zunge von Laschon haRa und Verleumdungen, da man **nur** auf diese Art Leben kann!

Man muss den Menschen zu verstehen geben, erklärte der **Chafez Chajim sZl.**, dass es gar keine Schwierigkeit gibt, mit „Schmirat haLaschon“ zu reden und zu leben. Vielmehr verhält es sich umgekehrt - ohne diese Schutzmassnahme kann man nicht leben!

„Sot tihje Torat haMezora beJom Taharato“, dies ist die Lehre, die der Mezora am Tag seiner Reinigung lernen soll. Er soll aus seiner ihm widerfahrenen Strafe lernen, dass richtiges Leben nur mit „Schmirat haLaschon“ möglich ist. Ohne diese muss er draussen alleine ohne irgendeinen Gesprächspartner sitzen, nicht einmal mit einem zweiten Mezora, einem zweiten Ba'al Laschon haRa, darf er einen Wortwechsel führen. „Badad jeschew“, alleine soll er sitzen und seine Lippen sollen verhüllt sein, nur „Tame, Tame - Unrein, unrein“ soll er rufen (13,45-46). Der Mezora muss einsehen, dass er, der ein Leben ohne „Laschon haRa“ unbequem oder gar unmöglich findet, unrein ist! Wer grenzenlos und über jeden und alles, so wie es ihm gerade passt, spricht, verliert am Ende sogar seine Freunde und jeglichen Gesprächspartner, da er von allen verlassen und im Stich gelassen wird...



WOCHENABSCHNITT ACHREJ

Gemeinsam Sühne und die Torah erlangen

Die beiden Hauptthemen, die diese *Sidra* behandelt, sind die „Awoda (Tempeldienst) von Jom Kippur“ und die „Parscha der Arajot“, die verbotenen Ehen mit nahen Verwandten. Da diese Parscha in jedem *Schaltjahr* gleich nach Pessach gelesen wird, muss sie in direktem Zusammenhang mit dem vergangenen Jom Tov und den gegenwärtigen Tagen von „Sefirat haOmer“ stehen. Was hat aber Jom Kippur mit Pessach zu tun?

Die „Awodat Jom haKippurim“ wird mit dem Passuk (16,3) „**beSot jawo Aharon el haKodesch...** – **mit diesem soll Aharon in das Heiligtum eintreten**“.

Im **Midrasch** wird dieses „בזאת“ auf verschiedene Weisen gedeutet: „Der Kohen Gadol tritt am Jom Kippur mit einem ganzen Bündel von Mizwot in das Heiligtum ein, um für das Wohl und die Sühne des Klall Jisrael zu bitten: Im Verdienst der Torah, der Brit Mila, des Schabbat, Jeruschalajim, des Stammes Jehuda, der Teruma, der Ma'asrot und Korbanot, auf die alle im Passuk mit dem Wort „Sot“ hingewiesen wird: „weSot haTorah, Sot Beriti etc.“¹.

Welchen Vorrang besitzen diese Mizwot vor allen anderen, dass gerade sie bei der Bitte um Vergebung der Sünden des Klall Jisrael besondere Wirkung hatten?

All diese Mizwot haben eine Gemeinsamkeit – sie betonen und fördern das „Achdut“ (Einheit bez. Einigkeit) im Volk. Der Klall Jisrael besitzt den Vorteil, dass sich alle Einzelpersonen des Volkes durch *Achdut*, durch gemeinsame Verbindung und Zusammengehörigkeit „reinwaschen“ können. Wird nämlich jeder für sich selbst betrachtet, so findet der himmlische Ankläger allerlei Mängel; wird das Volk jedoch als Ganzes gerichtet, so schützt der Verdienst der Guten und Frommen alle Mitglieder.

Dies gilt aber nur dann, wenn Jisrael dieses Achdut auch während des ganzen Jahres hindurch beachtete und tatsächlich zusammenhielten, indem einer für den anderen sorgte, und somit auch die Schutzbedürftigen etwas für ihre Beschützer taten. Der „Kohen

Gadol“ beweist dieses Achdut, indem er bei seinem Eintritt ins Heiligtum ein ganzes Bündel solcher Verdienste des ganzen Volkes vorzeigt, und so kann er auch alle zusammen in seine Tefila und 'Awodat haKodesch' einbeziehen.

Vielleicht ist dies auch die tiefere Bedeutung des „Ketoret“ (Räucherwerk), die der Kohen Gadol im Allerheiligsten auf eine Pfanne mit Kohlen legen musste, bis eine „*Anan haKetoret*“, eine Wolke des Räucherwerks, den Raum füllte (16,12-13). Wie **Chasal** sagen, verrichtete der Kohen Gadol seine Tefila für den Klall Jisrael erst nachdem er diese Duftwolke aufsteigen ließ, wie es heisst (Tehilim 141,2): „*Tikon Tefilati Ketoret – Möge mein Gebet als Räucherwerk vor Dir bestehen*“². Das Ketoret bestand bekanntlich nicht nur aus wohlriechenden Bestandteilen. Es wurde auch das übelriechende „Chelbena“ (Galbanharz³) verwendet, dass an die Frevler erinnerte, die ebenfalls zum jüdischen Volk gehören⁴. Wurde das 'Chelbena' aber mit den anderen Substanzen vermengt, so verstärkte es die Intensität ihres wohlriechenden Duftes!⁵ Der Kohen Gadol dawent (betet) dort für das Wohl des **gesamten** jüdischen Volkes, wobei er auf ihr „Achdut“ verwies, wie am Jom Kippur alle Jehudim zusammen, selbst die Frevler, fasten und dawenen, und so wie das „Ketoret“, das zusammen mit dem Chelbena einen ‚wohlriechenden Duft‘ abgibt.

„*beSot haTorah*“ - mit dem Verdienst der Torah weist der Kohen Gadol auf das *Achdut* von Jisrael, dass einer mit dem anderen zusammen lernt, sei es um den anderen zu belehren oder einfach um sein eigenes Wissen zu wiederholen und so besser zu verstehen. Ebenso wie der Weiterbestand der Torah und ihrer wichtigen Institutionen durch die Spendenfreudigkeit der Gönner unterstützt und gewährleistet wird, so, dass jeder Jehudi - auch der Unwissende (Am ha'Aretz) - einen Anteil an der Torah hat.

Mit dem Einhalten der „Brit Mila“ wird

2 Mischnat Rabbi Elieser S.234 (s. Chumasch Tora Schlema 16,13/§130)

3 Gemäss Raschi, hingegen nach Rambam ist hier der das Harz des „orientalischen Amberbaums“ gemeint.

4 Raschi Schmot 30,34 gemäss Gemara Krisut 6b

5 Draschot haRa“n (Drusch Rischon)

1 Midrasch Wajikra Rabba 21,6

ebenfalls das gemeinsame Bündnis von Jisrael verstärkt und erhalten. Jeder, der zum jüdischen Volk gehört, trägt den Stempel des Bündnisses mit Stolz auf seinen Körper.

Die Beachtung des „Schabbat“ ist eine der wichtigsten Massnahmen zur Förderung des Achdut im Klall Jisrael. Alle ruhen von der Arbeit und im Bet haKnesset zu Tefila und ‚Schiure Torah‘ zusammen. Ebenso fördern auch die gemeinsamen Schabbat-Mahlzeiten das Achdut und die Harmonie in der Familie und Gemeinschaft.

Zur Zeit des Bet haMikdasch versammelte sich dreimal jährlich das ganze Volk in der heiligen Stadt Jeruschalajim. Das „Malchut Jehuda“ (Königshaus von Jehuda) vereinigte das Volk unter seiner Führung. Dies kam insbesondere am Sukkot, beim Ausgang der Schmitta-Jahres zutage, bei der Mizwa von „Hakhel“, dieser einzigartigen *Versammlung* des gesamten jüdischen Volkes, inklusive aller Frauen und Kinder. Der König las dann vor der Versammlung das ganze Chumasch Dewarim aus der Sefer Torah vor.

Mit den Abgaben von „Terumot und Ma’asrot“ wurden die Kohanim und Levijim unterstützt, und die Darbringung der „Korbanot“ im Bet haMikdasch war ebenfalls ein äußerst eindrückliches Beispiel des Achdut im Klall Jisrael, weil die Kohanim ihre Awoda verrichteten, die Levijim dabei ‚Schira‘ spielten und sangen und jeweils eine Gruppe von Jisrael als Vertreter des ganzen Volkes zugegen waren.

Am Jom Kippur bei Mincha wird auch die zweite Hälfte dieser Parscha geleint, die vom Verbot der „Arajot“ handelt. Der **Mahara“I von Prag** verstand dieses Verbot ebenfalls so, dass damit das Achdut des Klall Jisrael gefördert wird. Denn falls die Heirat mit den nahen Verwandten erlaubt wäre, würde sich die meisten Menschen nur innerhalb der Familie verheiraten, weil man diese bereits kennt oder gewisse Gemeinsamkeiten bestehen. Durch das Verbot der Arajot wird man nun gezwungen, sich auch mit ganz Fremden zu vereinigen und dies fördert das Achdut im Volk.

Somit ist der Zusammenhang zwischen Jom Kippur und dem Verbot der Arajot verständlich, denn bei beiden Mizwot geht es um die Förderung des Achdut im Klall Jisrael. Und eben um diesen wichtigen Charakterzug ging es auch

beim „Korban Pessach“, das nur in „Chaburot“ (Gruppen) dargebracht und gegessen werden konnte. Auch der Sederabend wird mit der Einladung begonnen „*Kol dichfin jesse wejechol – jeder Hungrige komme und esse mit uns*“. Jeder ist eingeladen, so wie die Torah auch bei der Mizwa von „Sippur Jeziat Mizrajim“ **alle** vier Söhne – ob Chacham (Weiser) oder Rascha (Frevler) - erwähnt, die in dieser Erzählung miteinbezogen werden müssen.

Diese Komponente des „Achdut“ ist auch eines der wichtigsten Ziele der „Omer-Tage“. Zuerst wurde das Korban Omer, die ersten Gersten, anders als alle anderen Korbanot, während eines Grossanlass **gemeinsam** geerntet. Alle Leute aus den umliegenden Städten versammelten sich am Ort der Ernte und schauten zu, während der Schneidende sie fortwährend in seinem Tun miteinbezog. Er fragte die Anwesenden: „Ist schon die Sonne untergegangen?“ „Ja, sie ist untergegangen“. - „Diese Sichel?“ „Ja, diese Sichel“ – „Soll ich es in diese Kiste legen“ „Ja, du sollst es in diese Kiste legen“. Diese und andere Fragen stellte er und wiederholte sie jeweils dreimal⁶. Wozu dieses Aufhebens? Um das „Achdut“ des Klall Jisrael zu stärken, das sich mit diesem Korban und dem **gemeinsamen** Zählen der Omer-Tage zur Vorbereitung der **gemeinsamen** „Kabbalat haTorah“ vorbereitete.

Hinzu kommt, dass wir uns in den Omer-Tagen am mangelhaften Benehmen der Schüler Rabbi Akiwas in Bezug des „ben Adam leChawero“ - dem Verhalten und Umgang mit seinen Mitmenschen - ein Beispiel zu nehmen haben. Jeder Jehudi muss den anderen ehren und darf ihn nicht beleidigen. Es sind die zahlreichen Facetten des Diamanten, die sein inneres Feuer zum Vorschein bringen und in seinem vollständigen Glanz erstrahlen lassen! Erst dann, sind wir bereit, am Ende der 49 Tage zusammen mit dem ganzen Klall Jisrael „ke’Isch Echad beLew Echad“ die am Sinai erhaltene Tora nochmals empfangen.

⁶ Siehe ausführlich Rambam Hilchot Temidin uMusafim 7,11 und Sefer haChinuch 302

Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen in Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart. Weitere Artikel können auf der Website www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.

Die Ordnung für die Pessachnacht

Raw Schlomo GANZFRIED SZL

übersetzt von Rabbiner Dr. Selig Bamberger SZL

1. Obschon man an jedem Schabbat und Jom-Tow schon am Tag Kiddusch machen und essen kann, um vom Unheiligen zum Heiligen, hinzuzufügen, so ist es am Pessach nicht so, weil die Pflicht, Mazza zu essen wie beim Pessachopfer erst bei Nacht ist; denn dabei heißt es (Schemot 12, 8): sie sollen das Fleisch in dieser Nacht essen! Ebenso ist die Pflicht der vier Becher erst bei Nacht; und da auch der Becher beim Kiddusch einer von den vier Bechern ist, darum macht man erst Kiddusch, wenn bestimmt Nacht ist. Man ziehe den Kittel an und setze sich auf seinen Sitz, um den Seder zu geben. Es ist verdienstlich, unter die Kinder Mandeln und Nüsse und dergl. zu verteilen, damit sie eine Änderung sehen und fragen und dadurch aufmerksam werden und auch wegen der Mazza und des Bitterkrautes und des Anlehns Fragen stellen. Einem Knaben und einem Mädchen, die bereits an die Gebote gewöhnt werden müssen, d. h., die bereits etwas von der Heiligkeit des Jom-Tow wissen und verstehen, was man vom Auszug aus Ägypten erzählt, gibt man ebenfalls einen Becher, dass sie davon trinken. - Man pflegt einen Becher mehr einzuschenken, als Angelehnte da sind, und nennt ihn den Becher des Propheten Elijahu.

2. Sein Diener oder einer von den Leuten des Hauses schenke die Becher ein; und so jedes Mal, wenn man einschenkt, sollen sie einschenken und nicht der Hausherr selbst, um die Eigenschaft der Freiheit zu bekunden. Man mache die Leute seines Hauses darauf aufmerksam, dass sie von jedem Becher wenigstens den größten Teil auf einmal trinken; und vom vierten Becher sollen sie ein Viertel Log (annähernd 1/7 Liter) auf einmal trinken; sie sollen alle die Absicht haben, das Gebot der vier Becher und der Erzählung vom Auszug aus Ägypten und des Essens von Mazza und Bitterkraut zu erfüllen, weil auch die Frauen zu diesen Geboten verpflichtet

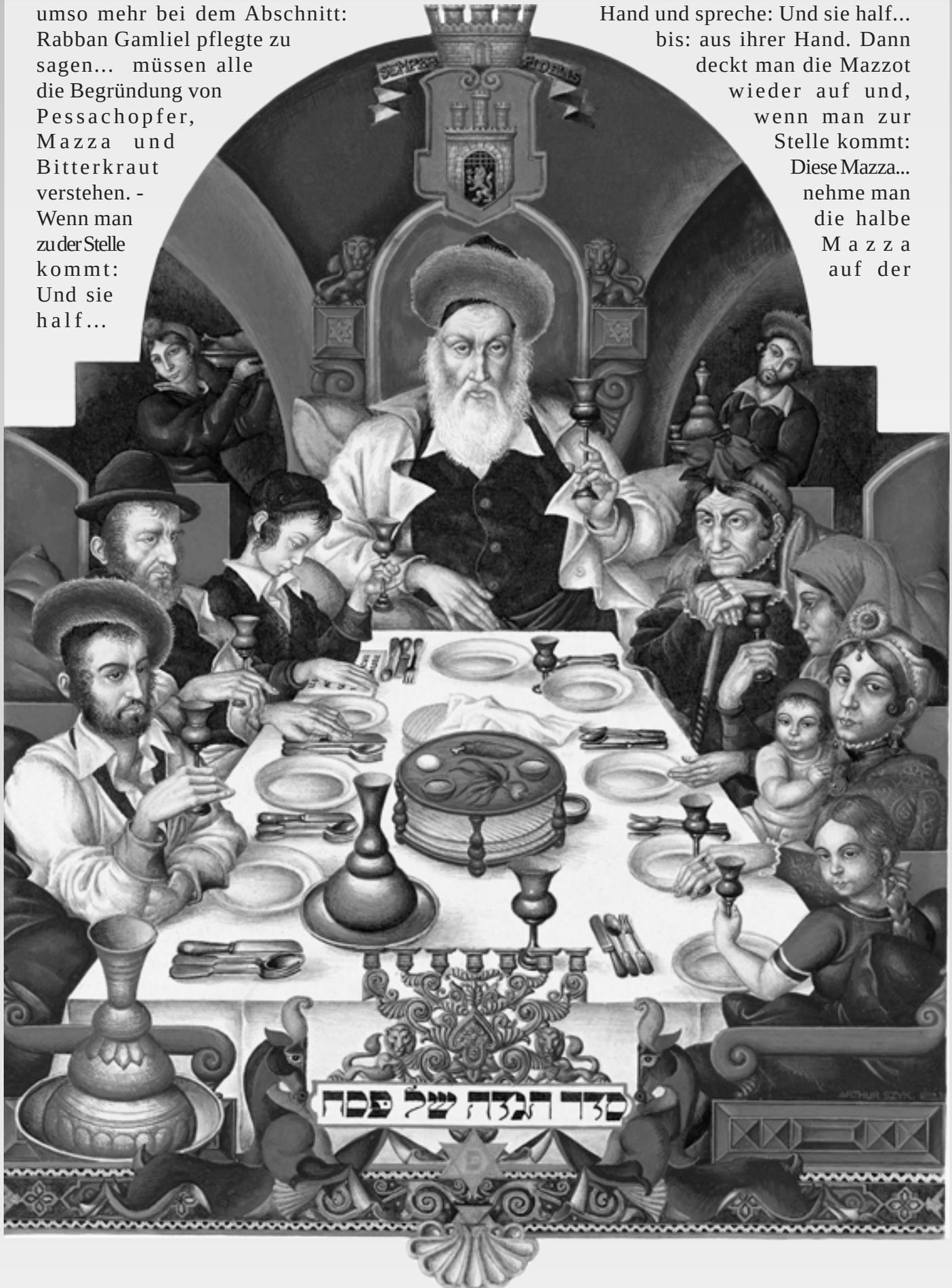
sind: nur sich anzulehnen, haben sie nicht den Gebrauch. – Man mache Kiddusch, wie in der Hagada steht, und trinke, auf die linke Seite angelehnt; gut ist, wenn es möglich, gleich der Meinung derjenigen Gesetzeslehrer zu tun, dass man bei allen vier Bechern den ganzen Becher trinke.

3. Dann wasche man die Hände, sage aber keine Bracha darüber und trockne sie ab, man schneide von den Kräutern für sich und alle Hausgenossen ab, für jeden weniger als eine Olive, tunke es in Salzwasser ein, sage darüber die Bracha „der die Früchte der Erde erschaffen“ und habe dabei die Absicht, mit dieser Bracha auch das Bitterkraut frei zu machen, und esse es ebenfalls linksangelehnt. - Dann nehme man die mittlere Mazza, teile sie in zwei Teile und lege den größeren Teil als Afikoman neben seinen Sitz; man pflegt ihn in eine Decke einzuwickeln zur Erinnerung an das, was geschrieben (Schemot 12, 34): ihre Teige in ihre Tücher eingewickelt. Manche legen ihn so auf ihre Schulter zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Und weil der Afikoman an Stelle des Pessachopfers ist, darum ist er angesehen und sei der größere Teil. Den kleineren Teil legt man an seine Stelle auf die Schüssel zurück; man deckt die Mazzot etwas auf, hebt die Schüssel auf und sagt: Das ist das Brot des Elendes... bis: im nächsten Jahre Befreite.- Diejenigen, die sagen: Gleich diesem Brot des Elendes... sprechen nicht das Wort: welches.

4. Dann schenkt man den zweiten Becher ein, und das Kind fragt: Warum unterscheidet sich... Wenn kein Kind da ist, frage ein anderer Sohn oder eine Tochter, ein Freund oder die Frau. Hierauf spricht man: Wir waren Sklaven... Es gebührt sich, den Hausgenossen die Worte der Hagada in der Sprache, die sie verstehen, zu erklären; und wenn der Hausherr selbst die heilige Sprache auch nicht versteht, trage er aus

einer Hagada vor, in der sich eine deutsche (oder sonst ihm verständliche) Übersetzung befindet, und nach jedem Abschnitt sage er ihn auf Deutsch (oder in der ihm verständlichen Sprache). Und umso mehr bei dem Abschnitt: Rabban Gamliel pflegte zu sagen... müssen alle die Begründung von Pessachopfer, Mazza und Bitterkraut verstehen. - Wenn man zu der Stelle kommt: Und sie half...

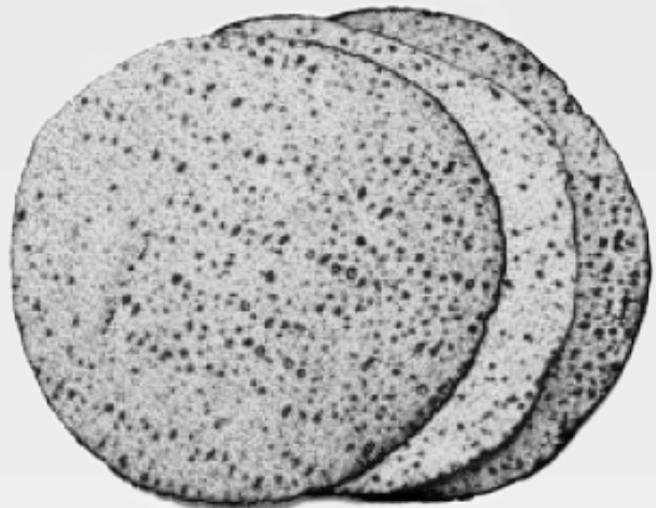
bedecke man die Mazzot, (damit das Brot seine Beschämung nicht sehe, dass man es liegen lässt und den Becher in die Hand nimmt); und nehme den Becher in die Hand und spreche: Und sie half... bis: aus ihrer Hand. Dann deckt man die Mazzot wieder auf und, wenn man zur Stelle kommt: Diese Mazza... nehme man die halbe M a z z a auf der



Schüssel, zeige sie den Hausgenossen und spreche: Diese Mazza... Ebenso bei: dieses Bitterkraut... hebe man das Bitterkraut auf. Aber, wenn man spricht: das Pessachopfer, das unsere Väter gegessen haben, ... hebe man den Knochen, der zur Erinnerung an das Pessachopfer da ist, nicht auf, damit es nicht aussehe, als habe man ihn dazu für heilig erklärt. - Wenn man zur Stelle kommt: Darum sind wir verpflichtet... decke man die Mazzot zu und nehme jeder den Becher in die Hand und halte ihn aufgehoben, bis man schließt: der Israel erlöst hat. Hierauf sagt man über den Becher die Bracha: der die Frucht des Weinstocks erschaffen, und trinkt links angelehnt.

5. Dann waschen alle die Hände und sprechen darüber die Bracha: die Hände zu waschen; und man sagt die Bracha *המוציא* über die Mazzot. Weil man aber am Jom-Tow über zwei ganze Brote *המוציא* machen muss und das G-bot, Mazza zu essen, mit der zerbrochenen erfüllt wird, weil die Mazza Brot des Elendes genannt wird und der Arme gewöhnlich nur zerbrochenes Brot hat, darum nehme man, während man die Bracha *המוציא* spricht, die beiden ganzen Mazzot in die Hände und die zerbrochene dazwischen und spreche die Bracha *המוציא*; dann lege man die untere Mazza aus der Hand und halte nur die obere und die zerbrochene fest und sage darüber die Bracha: Mazza zu essen. Man bricht von der oberen und auch von der zerbrochenen ab, von jeder so viel wie eine Olive groß, und so viel gibt man auch jedem Einzelnen von den Hausgenossen und isst beides zusammen, links angelehnt. Wem es schwerfällt, beides auf einmal zu essen, esse zuerst die Olive groß von *המוציא*, dann die Olive groß von der zerbrochenen Mazza, nur mache er keinerlei Pause dazwischen und esse beide angelehnt. In diesen Ländern pflegt man, an den Sederabenden die Mazza nicht in Salz einzutauchen, weder die von *המוציא* noch die von der zerbrochenen Mazza.

6. Wer die Mazza nicht kauen kann, darf sie in Wasser eintauchen, um sie zu erweichen, nur darf sie nicht ganz zergehen. Ein Greis oder ein Kranker, die in Wasser geweichte Mazza nicht essen können, können sie in Wein oder sonst



einem Getränk eintauchen. - Wenn man die Mazza eintaucht, mit der man das Gebot erfüllen will, muss man darauf achten, sie nicht vierundzwanzig Stunden einzuweichen, weil sie dann wie gekocht angesehen würde und man die Pflicht nicht damit erfüllen könnte. Auch muss man auf die anderen Dinge achten, dass nicht die Eigenschaft des Brotes verloren gehe.

7. Dann nimmt man eine Olive groß Bitterkraut, und ebenso viel gibt man jedem Einzelnen von den Hausgenossen, taucht es in das Charoset, schüttelt aber das Charoset wieder davon ab, damit der Geschmack des Bitterkrautes nicht verloren gehe; spricht darüber die Bracha: Bitterkraut zu essen; und isst es, ohne sich dabei anzulehnen. - Hierauf nimmt man von der unteren Mazza ebenfalls eine Olive groß und auch eine Olive groß Bitterkraut; es gebührt sich, dieses ebenfalls in das Charoset einzutauchen und wieder abzuschütteln; dann lege man das Bitterkraut zwischen die Mazza und sage: So tat Hillel... und esse es angelehnt. - Über die Größe von Olive groß schreiben wir in den Regeln (am Ende des Buches), dass sie gleich einem halben Ei. Manche sagen jedoch, sie sei etwas weniger als ein Drittel Ei; und da



Bitterkraut zu essen in heutiger Zeit, (wo wir kein Pessachopfer haben,) ein Gebot der Weisen s. A. ist, darum, wem schwer fällt, Bitterkraut zu essen, kann sich auf diese Meinung stützen, nur etwas weniger als ein Drittel Ei zu essen und darüber die Bracha zu sprechen (siehe Schulchan Aruch des Tanija). Wer krank ist, so dass er Bitterkraut überhaupt nicht essen kann, kaue wenigstens etwas von den Arten, mit denen man die Pflicht erfüllen kann, oder sonst ein bitteres Kraut, dass er einen bitteren Geschmack im Munde fühlt, nur zur Erinnerung, ohne darüber die Bracha zu sprechen.

8. Hierauf isst man die Mahlzeit. Man esse die ganze Mahlzeit angelehnt; man pflegt Eier zu essen; aber der Weise hat seine Augen im Kopf (Kohélet 2, 14), dass er seinen Magen nicht anfüllt, damit er den Afikoman nach Vorschrift essen kann und nicht als übermäßiges Essen. Man isst in beiden Nächten kein gebratenes Fleisch, nicht einmal von Geflügel; selbst, wenn man es zuerst gekocht und erst dann in einem Topf gebraten hat, isst man es nicht. Manche pflegen in diesen Nächten außer den zwei, des Gebotes wegen eingetauchten Speisen (Kräutern und Bitterkraut) nichts Eingeweichtes zu essen, damit zu erkennen ist, dass jene zur Erfüllung des Gebotes bestimmt sind. Nach der Vollendung der Mahlzeit isst

man den Afikoman zur Erinnerung an das Pessachopfer, das am Ende der Mahlzeit gegessen wurde, dass es die Vollendung der ganzen Sättigung sei; man esse ungefähr soviel wie zwei Oliven groß, eine zur Erinnerung an das Pessachopfer und eine zur Erinnerung an die Mazza, die zum Pessachopfer gegessen wurde; auf jeden Fall nehme man nicht weniger als eine Olive groß und esse sie angelehnt. Nach dem Afikoman, darf man nichts mehr essen. Hierauf schenkt man den dritten Becher für das Tischgebet ein; man muss darauf achten, dass er rein von Überresten der Becher sei, d. h. dass nicht Überreste von Wein, in dem man während der Mahlzeit Mazza eingeweicht hat, darin sind; denn wenn er nicht rein ist, muss man ihn begießen und ausspülen; Es ist verdienstlich, sich Mühe zu geben, dass drei zusammen (Mesuman) bentschen; man gehe aber nicht wegen Mesuman-Bentschens von einem Haus ins andere, sondern jeder muß da bentschen, wo er gegessen hat. Es ist Gebrauch, dass der Hausherr bei Mesuman vorbentscht; so heißt es (Mischle 22,9): Der Wohlwollende spreche den Segen: und er wird wohlwollend genannt, weil er gesagt hat: Jeder, der hungrig ist, komme und esse; ... dann bentscht man über den Becher und trinkt ihn angelehnt. Zwischen diesem Becher und dem vierten Becher darf man nicht trinken.



9. Nach dem Tischgebet schenkt man den vierten Becher ein. Man pflegt die Tür aufzumachen zur Erinnerung daran, dass es die Nacht der Obhut ist und wir uns vor nichts fürchten. Und durch das Verdienst des Vertrauens wird unser frommer Gesalbter kommen und der Heilige, gel. sei Er, Seinen Zorn über die Götzenanbeter ausgießen; und darum sagt man (Tehillim 79, 6): Gieße Deinen Zorn... Hierauf beginnt man לֹא לָנוּ und sagt der Ordnung gemäß. Wenn man dann zu הוֹדוּ kommt und Drei zugegen sind, selbst mit seiner Frau und seinen Kindern, die schon zur Gewöhnung an die Gebote herangereift sind, sagt man הוֹדוּ und die beiden anderen antworten, wie man es in der Gemeinde macht. Vom vierten Becher muss man ein ganzes Viertel Log (annähernd 1/7 Liter) trinken und spricht hierauf die Nach-Bracha. Dann vollendet man der Ordnung gemäß die Hagada. Nach den vier Bechern darf man außer Wasser kein Getränk trinken. -Wen der Schlaf nicht übermannt, sage nach der Hagada das Lied der Lieder. - Man pflegt das Nachtgebet vor dem Schlafengehen nicht zu, sprechen, außerdem Abschnitt שמע und der Bracha המפיל, um zu bekunden, dass es die Nacht ist, in der wir vor schädlichen Einflüssen bewahrt sind und keine Hütung nötig ist.

10. Wer das ganze Jahr keinen Wein trinkt, weil er ihm schadet, muss sich dennoch nötigen, die vier Becher zu trinken, wie unsere Weisen s. A. von R. Juda ben R. Ilai gesagt (Ned. 49), dass er die vier Becher am Pessach trank und seine Schläfen bis Schawuot umwinden musste; doch kann er den Wein mit Wasser mischen oder Rosinenwein trinken, oder er trinke Met, wenn es der Wein des Landes ist.

11. Wenn der Afikoman verloren gegangen ist und man noch Mazza von derjenigen hat, die zum Zweck von Mazza zur Erfüllung des Gebotes hergestellt sind, esse man eine Olive groß davon; und wenn nicht, esse man eine Olive groß von anderer Mazza.

12. Wenn jemand vergessen hat, den Afikoman zu essen, wenn er sich vor dem Tischgebet erinnert, esse er ihn, obschon er sich bereits mit dem Wasser nach der Mahlzeit

gewaschen oder bereits gesprochen: Wohlan, wir wollen bentschen! - und braucht die Bracha המוציא nicht darüber zu sprechen; obschon er den Sinn vom Essen abgewandt hatte, heißt dies kein Abwenden des Sinnes, weil er verpflichtet ist, noch zu essen, und wir vom Tisch des Allgütigen gespeist werden; dennoch wasche man die Hände, sage aber nicht die Bracha über das Händewaschen. Wenn man sich erst nachdem Tischgebet erinnert, bevor man über den dritten Becher die Bracha gesprochen: der die Frucht des Weinstockes erschaffen! - wasche man die Hände, sage aber ebenfalls nicht die Bracha über das Händewaschen, spreche die Bracha המוציא, esse soviel wie eine Olive und bete hierauf das Tischgebet; dann sage man die Bracha über den dritten Becher und trinke. Wenn man sich aber erst erinnert, nachdem man über den dritten Becher die Bracha gesagt: der die Frucht des Weinstockes erschaffen! - trinke man den Becher; und wenn man sonst das Tischgebet ohne Becher Wein zu sprechen pflegt, wasche man die Hände, esse den Afikoman und bete das Tischgebet ohne Becher Wein. Wenn man aber immer darauf achtet, das Tischgebet, über seinen Becher Wein zu sprechen, jetzt kann man aber nicht über einen Becher Wein das Tischgebet sprechen, weil man dann zu den vier Bechern hinzufügen würde, darum esse man keinen Afikoman und verlasse sich auf die Mazza, die man zuerst gegessen hat.



Du sollst bleiben a Jid

Erinnerungen von Raw Jitzchak SILBER SZL

Mit Genehmigung seines Sohnes Haraw Hagaon Benzion Silber schlito

Wir setzten die Publikation der Auszüge aus dem Buch der Erinnerungen von Raw Jitzchak Silber SZ”L fort. Raw Jitzchak Silber ist eine herausragende Gestalt der letzten Generation, dem es nicht nur gelungen ist, während der Sowjetzeit nichts von seiner Einhaltung von Tora und Mitzwot aufzugeben, sondern auch wortwörtlich Tausende Talmidim aufzustellen.



Fortsetzung

Jevsekzija oder wer ist eigentlich Amalek?

Jevsekzija („jüdische Sektion“) – das ist die allgemeine Bezeichnung der jüdischen Organisationen der RKP (Russischen Kommunistischen Partei): nach der Revolution schufen die Kommunisten innerhalb der Partei nationale Abteilungen, die die kommunistische Ideologie „inmitten der eigenen Leute“ durchsetzen sollten, was bedeutete, dass sie die Menschen in ihrer Muttersprache überreden sollten „den Sozialismus aufzubauen“. Die Mitglieder der Jevsekzija kämpften gegen die „Überbleibsel der Vergangenheit“ – den Glauben der eigenen Väter: sie schlossen die Synagogen und Mikvaot (die rituellen Tauchbäder, die für die Einhaltung

der Gesetze des jüdischen Familienlebens notwendig sind), sie verboten das koschere Schlachten des Viehs, brachten diejenigen ins Gefängnis, die Tora lernten.

Warum rede ich über Amalek in Verbindung mit der Jevsekzija? Weil die Jevsekzija, die die Synagogen zumachte, Rabbiner erschoss, die durchsetzte, dass die Jiden am Samstag arbeiten mussten, eindeutig Amalek verkörpert. Wenn sich der Mensch selbst schlecht verhält, dann ist das das Eine, wenn er aber versucht die anderen daran zu hindern sich richtig zu verhalten, dann ist das Amalek.

Rav Elchanan Wasserman zitiert seinen Lehrer Chofetz Chaim, das geistige Oberhaupt der Juden Ost-Europas, der von 1838 bis 1933 lebte: „Ich hörte vom heiligen Chofetz Chaim die folgenden Worte: „Ba mir ist borur as sej sajnen fun sera Amolek“ („Für mich ist es offensichtlich, dass sie von den Nachkommen Amaleks abstammen“ - Jiddisch).

Der Chofetz Chaim sagte, er habe nicht den leisesten Zweifel - die Jevsekzija stellt Amalek dar, sogar wenn sie sich aus Juden reinsten Wassers zusammensetzt. Auf sie, so der Chofetz Chaim, trifft der Amalek-Status zu, all das, was die Tora in Bezug auf ihn vorschreibt und das heißt - jeglicher Kontakt mit ihm und der Frieden mit ihm sind ausgeschlossen!

Rav Elchanan Wasserman kam zusammen mit seinen Jeschiwa-Studenten (Rav Wasserman leitete die Jeschiwa in Baranowitschi, damals in Polen) während des Zweiten Weltkrieges im Neunten Fort bei Kaunas ums Leben, wohin sie von den Faschisten abtransportiert worden waren.

Ich komme zwar vom Thema ab, möchte aber unbedingt anmerken, dass die Zeilen von Rav Wasserman mich zutiefst erschüttern. Er schrieb, dass die Juden - seine Zeitgenossen

- zwei Sünden begehen, sie bücken sich vor zwei Götzen, zwei verlogenen Ideen.

Eine von ihnen ist der Nationalismus: die Idee, dass ein Jude ohne Tora bestehen kann, die Vorstellung von „einer Nation wie alle anderen“, bei der es nur wichtig ist, als wer du dich fühlst und für wen du dich hältst. Wenn du die „Hatikwa“ singst (heute ist das die Hymne des Staates Israel), einen Schekel für gesellschaftliche Belange gibst,

selbst dann bist du noch ein Jid - auch wenn du dich taufen lässt. Aber mit den Geboten habe das alles gar nichts zu tun.

Der zweite Götze ist der Sozialismus. Im Roten Land werden die Juden mit schrecklicher Grausamkeit verfolgt. Die vorherigen Generationen von Jiden fühlten sich nicht so alleingelassen wie die heutigen.

Im Himmel, so Rav Elchanan Wasserman, hat man die beiden Götzen zu einem einzigen



von li. nach re.: Raw Elchanan Wasserman, Raw Aron Kotler und Raw Blau 1937

zusammengeschmolzen, dem National-Sozialismus. Auch er werde die Jiden hart schlagen. All diese Gedanken findet er im Tanach, bei Yechezkiel.

Das liest sich alles wie bei einem der Propheten.

Kommen wir aber auf die Jevsekzija zurück zu sprechen. Diese Leute von der Jevsekzija waren es, die die Verhaftung des Lubawitscher Rebben durchgesetzt und darauf bestanden haben, dass er erschossen werden sollte! Die Behörden selbst hätten ihm vielleicht nichts angetan, aber den Leuten von der Jevsekzija ließ seine Autorität keine Ruhe. Sie wussten ja sehr wohl, wie groß seine Gewichtung und seine Bedeutung im Leben der Juden waren. Sie waren es, die dem Rebben im Gefängnis seine Tefillin weggenommen haben!

Was für eine Schande für uns alle! Wer hat versucht durchzusetzen, dass die Erschießung des Rebben durch 10 Jahre Haft ersetzt wurde? Die Frau von Maxim Gorki! Die Juden jedoch hatten darauf bestanden, dass er erschossen werden soll. Aber die Verbrecher sind ihrer Strafe nicht entgangen - zwei der engagiertesten Aktivisten unter ihnen wurden später von genau derselben Macht hingerichtet, der sie so gefällig gedient hatten!

Das waren die Leute von der Jevsekzija, die am Schabbes von Pessach in Kazan einen Abend organisiert haben, an dem den Teilnehmern Brötchen und Zigaretten serviert wurden.

Nechemja Makkabi, ein Bewohner von Minsk, den ich kennengelernt habe, nachdem er nach Kazan gekommen war, (das war viel später als die beschriebenen Ereignisse; als flammender Zionist hatte Nechemja vor, illegal die Grenze zu überqueren und meine Frau und ich - besonders aber meine Frau - wir hatten ihn eindringlich versucht zu überreden, diesen selbstmörderischen Plan aufzugeben), hat mir darüber erzählt, was in diesen Jahren in Minsk so alles losgewesen war.

Es gab viele Juden in der Stadt und die Jevsekzija war voll in Gange. Am ersten Pessach-Abend wollte Nechemja sich gerade mit seinem Vater an den Tisch setzen, um den Pessach-Seder zu verbringen. Die jüdischen Kommunisten aber haben sich gerade für ihre „Anti-Pessach-Aktivitäten“ gerüstet. Sie machten sich auf die Jagd nach Jugendlichen

- sie kamen in alle jüdischen Häuser rein und forderten: „Du kommst mit!“. Sich zu widersetzen und auf Streit mit ihnen einzulassen war nicht ungefährlich. Als die Leute von der Jevsekzija ins Haus von Nechemja kamen, versteckten sich Nechemja und sein Freund in einem Schrank.

- Wo ist Ihr Sohn? - wollten die ungebetenen Gäste neugierig wissen.

Der Vater zuckte die Achseln:

- Er ist irgendwo hingegangen.

Sie schauten in alle Ecken, fanden niemanden, kamen aber glücklicherweise nicht auf die Idee in den Schrank hineinzuschauen.

Die Leute von der Jevsekzija waren die richtigen „Alleskönner“. Sie veranstalteten „jüdische“ Schauprozesse, bei denen die ganze Verhandlung auf Jiddisch abgehalten wurde. In Minsk wurde der Schojchet „vor Gericht gestellt“, indem man ihn wegen der Vergewaltigung einer Minderjährigen angeklagt hatte. Er war jedoch ein bekannter Chasid, ein heiliger Mensch.... Die Zeugen zogen während der Gerichtsverhandlung ihre Aussagen zurück aber das Gericht setzte sich darüber hinweg. Das Gerücht darüber ging durch das gesamte (religiöse) Russland und religiöse Menschen verstanden, dass man ihnen jetzt alles Mögliche vorwerfen konnte.

Vor kurzem fiel mir eine Broschüre in die Hände, die in jenen Jahren in Minsk herausgegeben worden war. Darin werden detailliert die Gerichtsverhandlung eines Mohels (dem Fachmann, der die Beschneidung – die Brit Mila - ausführt), die Reden des Richters und der Ankläger beschrieben und der Angeklagte wird gebrandmarkt. Und all das sagen und tun die Jiden. Es ist schrecklich das zu lesen.

Es gibt den Amalek auch in Israel. Das ist die Meretz-Partei, Atheisten, die nicht gegen die Religion als solche kämpfen, z.B. gegen die muslimische oder eine andere Religion, nein, nur gegen die jüdische Religion. Und solange sie diesen Kampf führen und führen wollen - dann sind sie Amalek! (Reue ist auch für Amalek nicht ausgeschlossen, aber darum geht es hier nicht.)

Amalek darf nicht verziehen werden!

*Übersetzung aus dem Russischen: M. und R. Vorobiev
Fortsetzung folgt ijH.*

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

Wir setzen fort – auch nach Purim – die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel».

6. Kapitel (3389)

In der Löwengrube

So regierte Dorjowesch, der 62jährige König von Medien auch über Bowel (3389). Er ernannte 120 Aufseher und über sie drei Fürsten. Die Aufseher sollten sein Königreich bewachen und die Fürsten des Königs beraten, damit sie im Königreich für Ruhe und Ordnung sorgen. Einer der Fürsten war Danijel, der mit seiner Weisheit alle Aufseher und Fürsten überragte. Deshalb wollte der König Danijel zum Höchsten aller Fürsten ernennen. Die anderen Fürsten und Aufseher beneideten ihn daher und wollten dies nicht zulassen. Man konnte aber nichts Böses von Danijel behaupten. So kamen sie auf den Gedanken, Danijel durch seine Religion, seine in ihm verwurzelte Jüdischkeit, von seinem hohen Posten zu vertreiben.

Sie versammelten sich vor dem König und behaupteten: Du bist für viele von uns ein neuer König. Es ist die Art eines neugewählten Königs, neue Gesetze zu bestimmen. Daher solltest auch du ein neues Gesetz erlassen, und zwar eines, das dich in deinem neuen Amt stärkt. Wir raten dir, folgendes Gesetz zu erlassen: Während der nächsten 30 Tage dürfen alle deine Untertanen nur von dir, o König, etwas verlangen. Dass der König in den ersten 30 Tagen seiner Regierungszeit die Bitte jedes einzelnen anhört und erfüllt, soll dem Volk die Gnade und Liebe des Königs zeigen. Wer in dieser Zeit jemand anderem eine Bitte vorträgt, beweist damit, dass er nicht anerkennt, dass der König alle seine Bitten erfüllen kann. Derjenige, der etwas von irgend einem Götzen oder Menschen verlangt, soll in die Löwengrube geworfen werden!“ Dorjowesch sah ein, dass dieses Gesetz zu seinem Nutzen gemeint war und bestätigte es mit seinem Siegel. Er verstand jedoch nicht, dass man mit diesem Gesetz

Böses gegen den Zadik Danijel beabsichtigte.

Danijel wusste, dass dieses Gesetz sich gegen ihn richtete, und dawente trotzdem zu Hkb“H in seinem Haus. Er hatte ein höher gelegenes Zimmer mit Fenstern, die in die Richtung von Jeruscholajim zeigten. Dort verneigte er sich vor Hkb“H dreimal am Tag und bat um Hilfe für den Klall Jisrael. Danijel tat dies, obwohl er sein Leben in Gefahr brachte, weil er seine bisherige Awodat Haschem (G-ttesdienst) nicht unterbrechen wollte. Er tat dies nämlich schon viele Jahre, noch bevor er nach Bowel verschleppt worden war. Trotzdem wäre er nicht verpflichtet gewesen, sein Leben wegen der Tefilla zu opfern.

Die Fürsten und Aufseher, die von Danijels täglicher Tefilla wussten, begaben sich zu seinem Haus und fragten ein Mädchen, was Danijel jetzt mache. Es antwortete darauf: "Er bückt sich jetzt vor seinem G-tt und dawent zu ihm“. Sofort begaben sie sich in sein Zimmer und fanden ihn mitten im Gebet. Doch Danijel erschrak nicht und beendete ruhig und gelassen seine Tefilla. Danach stürzten sie sich auf ihn und brachten ihn vor den König.

Sie traten vor Dorjowesch und begannen mit ihrer Anklage gegen Danijel: O König! Hattest du nicht ein neues Gesetz erlassen, nach dem es 30 Tage lang verboten ist, von jemand anderem außer dem König etwas zu erbeten?“ „Richtig“, antwortete der König, „das Gesetz wurde unter die Gesetze von Medien und Persien eingeschrieben und kann nie mehr aufgehoben werden!“ Da sagten die Ankläger: "So wisse, o König, dass Danijel sich nicht an dieses Gesetz hält. Er betet jeden Tag zu seinem G-tt und dies gleich dreimal am Tag!“

Als der König dies vernahm, verstand er die Bosheit der Fürsten und Aufseher, die seinen geliebten Danijel töten wollten. Er

versuchte daher, den Danijel mit Geld und allen möglichen Ausreden zu retten. Als dies nichts nützte, behauptete er: "Ich glaube euch nicht!" Aber als die Sonne unterzugehen drohte und die Mincho-Zeit anlangte, begann Danijel vor den Augen des Königs, der Fürsten und Aufseher seine Tefilla zu Hkb"H. Jetzt hatte der König keine Ausrede mehr und musste ihre Klage annehmen. Er konnte Danijel nicht mehr aus ihren Händen retten. (Warum Danijel diese Strafe erhielt, siehe im 4. Kapitel).

Der König besaß eine riesige Löwengrube, in der sich 1464 Löwen befanden. Die Feinde Danijels, die schon den ganzen Tag auf seinen Tod hofften, ließen die Löwen seit dem Morgen hungern, damit sie sich alle auf ihn stürzen.

Am Abend gab der König schließlich den Befehl, Danijel in die Löwengrube zu werfen, doch hoffte er auf die Rettung von Danijel durch Hkb"H und sagte zu Danijel vor den Fürsten: "Der G-tt, dem du die ganze Zeit dienst, Er wird dich retten!" Aber zu seinen Fürsten und Aufsehern rief er voller Zorn:

"Wenn Danijel die Löwengrube überlebt, so lasse ich euch alle an seiner Stelle in die Grube werfen!"

Jetzt zitterten Danijels Feinde um ihr eigenes Leben und wollten sicher sein, dass Danijel nicht lebendig aus der Grube kam, wie es mit Chananjo, Mischoel und Asarjo geschehen war. Deshalb ließ der König einen riesigen Stein auf die Öffnung der Grube legen und ihn zweimal versiegeln, mit seinem Siegel und dem der Fürsten. So konnte er sicher sein, dass die Fürsten Danijel nicht durch Steine oder Pfeile töten konnten. Auch sollte damit bewiesen werden, dass man den Löwen kein Fleisch hineingeworfen hatte und sie daher satt waren. (Da es in Bowel keine Steine gab, brachten Malochim diesen Stein von Erez Jisrael dorthin).

Danijel wurde in die Grube hinuntergelassen und begann Hkb"H um „Erbarmen“ zu bitten. „Hilf mir, du Löwe!“ rief Danijel zu Hkb"H, der „Löwe“ genannt wird. Hkb"H antwortete: „So komme der Löwe und rette den Löwen



aus den Klauen des Löwen!“ (Danijel wird Löwe genannt, weil er vom Schewet Jehuda stammt!). Sofort erschien ein Maloch in der Gestalt eines Löwen. Die Meute hungriger Löwen, die sich eben noch mit Gebrüll auf Danijel stürzen wollten, blieben wie erstarrt stehen. Voller Furcht zogen sie sich zurück und schlossen ihr Maul. Der Maloch in der Gestalt eines Löwen, wie auch Danijel, der ihnen plötzlich wie ein Löwe erschien, flößte ihnen große Furcht ein.

Diese Nacht war die Nacht von Pessach und Danijel verbrachte die ליל שימורים (Nacht des Schutzes) in der Löwengrube, voller Vertrauen in Hkb“H. Es geschah ein weiteres Wunder und der Maloch brachte den Nowi Chabakuk herein, der Essen und Trinken für die Seder-Nacht mitbrachte. So saßen sie beide in der Grube, umringt von über tausend hungrigen Löwen, aßen und tranken und lobten Hkb“H.

Während Danijel in der Löwengrube gefangen saß, begab sich der König traurig und voller Sorge um Danijel in seine Gemächer. Jeden Abend ließ er sich ein königliches Mahl auftragen, aber an diesem Abend wollte er von nichts wissen und legte sich fastend schlafen. Doch er fand keinen Schlaf und musste die ganze Nacht hindurch an Danijel denken. Hatte ihn tatsächlich sein G-tt gerettet? „Weshalb geschieht es mir, dass dieser Mann durch mich getötet wird“, dachte er ganz verzweifelt.

Gleich als es Tag wurde, begab sich Dorjowesch zur Löwengrube und rief mit trauriger Stimme: „Danijel!“ Aber keine Antwort kam zurück. Danijel, der die traurige Stimme des Königs nicht erkannte, wollte nicht antworten. Chasal sagen, dass er eben mitte im Keriät Schema vom Morgen war und daher nicht antworten konnte. Der König, der nicht glauben wollte, dass Danijel etwas geschehen war, rief noch einmal: „Danijel, Knecht des lebendigen G-ttes, Der G-tt, dem du ständig dienst, konnte Er dich von den Löwen retten?“ Da antwortete Danijel: „Der König lebe ewig! Mein G-tt rettete mich wegen einem

’Sechut’, den ich hatte. Er schickte seinen Engel, der die Mäuler der Löwen verschloss, dass sie mir nicht schaden. Auch gegen dich, o König habe ich nicht gesündigt, denn auch du bist verpflichtet, G-tt zu ehren!“ Danach ließ Dorjowesch den Danijel aus der Grube hinaufbringen und überzeugte sich, dass er unverwundet war und nicht einmal einen Kratzer bekommen hatte. Die Fürsten aber behaupteten, dass die Löwen satt waren und deshalb den Danijel nicht fraßen! „Wenn es so ist“, meinte der König, "so steigt selbst in die Grube hinunter. Wir werden dann schon sehen, ob die Löwen satt sind!“

Sofort ließ Dorjowesch alle Feinde von Danijel mit ihren Frauen und Kindern in die Löwengrube werfen. Noch bevor sie zum Boden der Grube gelangten, wurden sie in der Luft von den Löwen zerrissen und gefressen. (Es waren alle 120 Aufseher mit zwei der drei Fürsten (Danijel war der dritte), samt ihren Frauen und ebensovielen Kindern. Für jede dieser 366 Personen (drei mal 122) gab es 4 Löwen (vier mal 366 = 1464)).

Nach dieser Geschichte schrieb der König einen Brief an alle Untertanen in seinem ganzem Reich, in dem es hieß: "Ich befehle, dass sich jeder vor dem G-tt von Danijel fürchte. Denn Dieser ist ein lebendiger und immerwährender G-tt. Er verrichtet Wunder, beherrscht Himmel und Erde und rettete Danijel aus den Klauen der Löwen!“

Danijel selbst konnte seine Stellung beim König wieder in Ruhe einnehmen und erfüllte dessen Erwartungen in bester Weise.

Später bat Danijel den König, ihn von seiner Stelle zu entlassen, damit er sich in Schuschan zur Ruhe setzen kann. Schließlich stand er schon viele Jahre im Dienst der Könige von Babylonien (Newuchadnezar, Ewil Meroidach, Belschazar und Dorjowesch).

Fortsetzung folgt ijH.

**Mit freundlicher Genehmigung des Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).
Bestellungen des Buches «70 Golus Bowel» unter +41 44 241 43 89.**

Baalschem von Michelstadt

von JUDÄUS

Rabbiner Dr. Herz Naftali Ehrmann SZL

Kapitel 5

An einem Freitag-Nachmittage traf bei dem Baal-Schem Herr Aron Schotten aus Frankfurt a.M. ein, was fast alljährlich zu geschehen pflegte, wenn Herr Schotten die großen Messen zu Zurzach in der Schweiz besuchte. Herr Schotten hätte direkter reisen können, wenn er von Darmstadt aus die Bergstraße entlang nach Heidelberg gefahren wäre. Aber das freundschaftliche Verhältnis, das Rabbi Seckel Löb noch von seiner Frankfurter Studienzeit mit der Familie Schotten unterhielt, bestimmte Herrn Aron Schotten, die Reise von Darmstadt nach Heidelberg durch den Odenwald zu machen, um so einige Zeit in der Umgebung des berühmten Mannes zu verbringen. Herr Schotten hatte seine Ankunft bereits brieflich angezeigt und wurde daher schon den ganzen Tag erwartet. Als die erste Begrüßung vorüber war, fragte der Gast:

„Rabbi, ich kann doch Schabbat mit Euch essen?“

Da dies selbstverständlich war und Schotten seit einer Reihe von Jahren als der liebe Tischgast im Hause verkehrte, so oft er nach Michelstadt kam, fand der Wirt diese Frage auffallend. Einen Augenblick sah er den Gast prüfend an und dann sagte er:

„Wie Ihr nur fragen könnt? Wo solltet Ihr denn anders essen, als bei uns?“

„Der Rabbi lehnt also meine Bitte ab!“ entgegnete der Gast.

„Ihr sprecht in Rätseln, Reb Aron!“

„Vielleicht für die große Masse“, gab der Angeredete zurück. „Aber nicht für den Rabbi. Ich habe in der Einzahl gefragt und bekomme meine Antwort in der Mehrzahl. Ich habe mit dem Rabbi essen wollen und bekomme nur bewilligt, bei der Familie zu speisen.“

Die beiden Männer hatten sich verstanden. Wie bereits erwähnt, war Rabbi Seckel Löb Vegetarianer im strengsten Sinne des Wortes. Seine Nahrung bestand aus einer Mehlsuppe, aus Hülsenfrüchten und sonstiger mit Oel

zubereiteter Pflanzenkost und aus Brot. Dieses frugale Mahl nahm er am Tische in der Speisezeit der Familie ein. Aber es war nur für ihn bestimmt. Unser Gast wollte aber diesmal mit dem Wirt und nicht mit der Familie speisen. Das musste er vor Eintritt des Schabbat sagen, damit noch vorher für ihn hergerichtet werden konnte und er seinen Wirt nicht verkürzte.

„Reb Aron,“ entgegnete der Rabbi, „wenn Ihr weiter nichts wollt, so bin ich herzlich damit einverstanden. Ihr haltet mich wohl für einen großen Feinschmecker, und das ist auch in gewissem Sinne wahr. Denn keinem König können die ausgesuchtesten Leckerbissen besser schmecken, als mir meine Kost mundet. Aber sie ist nicht nach jedermanns Geschmack. Deshalb rate ich Euch, den Versuch erst nach Schabbat zu machen und Euch Euren Schabbat nicht durch eine Kost, die Ihr nicht gewöhnt seid, zu stören. Wir haben heute aus der Mümling frische, prächtige Forellen für Euch fangen lassen. Von diesen schmeckt ein Stück von einer Olivengröße besser als Euch meine ganze Mahlzeit bekommen wird. Meint Ihr nicht?“

„Wenn der Rabbi verzeiht, bin ich diesmal anderer Ansicht. Wie Forellen schmecken, weiß ich. Dagegen habe ich noch keine Mehlsuppe gegessen, deren Mehl statt in Fett oder Butter in Oel geröstet ist. Ich kann damit auch nicht bis nächste Woche warten, denn ich muss sofort nach Ausgang des Sabbat weiterreisen.“

„Euer Verlangen“, entgegnete der Rabbi, „erinnert mich an einen ähnlichen Vorgang aus dem Leben des Königs David, den wir einer mündlichen Überlieferung verdanken, die aber nicht allgemein bekannt ist. Wenn es Euch interessiert, will ich Euch die Geschichte erzählen.“

Der Gast kannte die geistreiche Virtuosität seines Wirtes, durch kunstvoll eingestreute Bemerkungen die Aufmerksamkeit von einem Gesprächsgegenstand abzulenken, den er gerne fallen lassen wollte. Er hatte ihn im Verdacht, dass die in Aussicht gestellte Mitteilung einen



solchen Zweck verfolge und gestattete sich daher die Bemerkung:

„Ich werde mit Dank diese Erzählung hören. Der Rabbi wolle nur gestatten, dass ich zuvor in der Küche im Namen des Rabbi eine doppelte Portion für Schabbat bestelle, damit's für zwei Personen reicht.“

Der Rabbi, der sich durchschaut sah und nicht mehr ausweichen konnte, bemerkte mit feinem Lächeln:

„Seid unbesorgt, Reb Aron, ich werde schon alles notwendige veranlassen. Wenn Euch so viel daran liegt, könnt Ihr gern meine Mahlzeit teilen; schmeckt's Euch nicht, so dürft Ihr Euch jeden Augenblick anders besinnen und es mit meiner Familie halten. Aber Ihr habt Euch nach der langen Reise gewiss noch auf Schabbat vorzubereiten. Die Geschichte vom König David erzähle ich Euch heute Abend oder morgen bei Tisch: vielleicht auch erst nächste Woche. Denn das kann doch nicht Euer Ernst sein, dass Ihr sofort nach Schabbat-Ausgang uns bei Nacht und Nebel verlassen wollt.“

„Doch Rabbi, diesmal muss es sein. Ich habe mit Chajim Bachrach aus Frankfurt und Sander Goldsticker aus Koblenz vereinbart, dass wir uns Sonntag in Heidelberg treffen und von da gemeinschaftlich einen Wagen bis

Basel nehmen. Ich muss also Sonntag zeitig in Heidelberg sein.“

„Wir wollen uns den Schabbat nicht durch Abschiedsgedanken stören,“ entgegnete der leutselige Wirt. „Geht auf Euer Zimmer und richtet Euch für Schabbat, in Schul treffen wir uns und gehen von dort nach Hause.“

Reb Aron Schotten übergab dem Rabbi noch seine Wertsachen und einen Ledergurt mit Geld zur Aufbewahrung über Schabbat und suchte dann seine Wohnung auf. Den Freitagabend und den ganzen Schabbat verlebte der Gastfreund in der Familie des Rabbi. Der Austausch der gegenseitigen Erlebnisse und Erfahrungen war ein so lebhafter, dass der Rabbi erst bei der dritten Schabbat-Mahlzeit kurz vor Ausgang des Schabbat dazu kam, seinem Gast die versprochene Geschichte von König David zu erzählen:

„Als König David noch lange nicht König war, sondern als Jüngling die Schafe seines Vaters hütete, hatte er einen gleichaltrigen Freund, der ebenfalls Hirte war. Sie lebten mehrere Jahre hindurch in treuer Freundschaft, bis die G-ttliche Vorsehung in ungeahnter Weise in die Geschicke Davids eingriff und ihn von seiner Herde hinweg an den Hof des Königs Saul führte, um dessen Schwiegersohn

und Nachfolger zu werden. Barsilai — so hieß der mit David befreundete Hirtenjüngling — war bei seiner Herde geblieben und hörte in ländlicher Abgeschlossenheit von den Großtaten seines Freundes David, wie er von Stufe zu Stufe höher und immer höher gestiegen war und nun in Jerusalem als mächtiger König residierte. Da ergriff ihn die Sehnsucht, den Freund in seinem königlichen Glanze zu schauen. Er eilte nach Jerusalem, um den Greis zu sehen, mit dem er als Jüngling in treuer, selbstloser Freundschaft die glücklichsten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Die Freude des Wiedersehens war beiderseits eine überaus herzliche. David wollte den Freund veranlassen, den Rest seines Lebens in seiner Nähe am königlichen Hofe in Jerusalem zu verleben, doch diesem war das Hofleben zu glänzend und geräuschvoll; es zog ihn wieder zurück zu seinen Triften und Herden. Als David sah, dass er den Freund nicht zurückhalten konnte, fragte er ihn, ob er vielleicht irgend einen Wunsch habe, dessen Erfüllung in des Königs Macht liege, er würde sich glücklich schätzen, ihn erfüllen zu können.”

„Ich bin mit Gütern jeder Art reichlich gesegnet,“ entgegnete der Freund, „auch meinen Kindern und Enkeln ist vom Himmel ein sorgenfreies Los beschieden, ich hätte daher keinen Wunsch, wie man ihn sonst wohl an einen König stellt. Dagegen habe ich ein lebhaftes Verlangen, dass wir wieder einmal zusammen essen und trinken möchten, wie wir es so oft als Jünglinge getan, während unsere Herden weideten. Wenn ich einen Wunsch äußern darf, so wäre es der, dass Du mich einmal zur königlichen Tafel ladest.“

„Sonst nichts?“ fragte der König erstaunt. „Dein Wunsch soll sofort erfüllt werden, Du bist die ganze Zeit Deines Aufenthaltes in Jerusalem täglich zur königlichen Tafel geladen.“

Der Freund nahm drei Tage an der königlichen Tafel teil und als er sich dann verabschieden wollte, fragte ihn der König:

„Bist Du jetzt zufrieden?“

„Wie sollte ich zufrieden sein?“ entgegnete Barsilai. „Du hast ja meinen Wunsch nicht erfüllt. Es war mir nicht darum zu tun, zur königlichen Tafel gezogen zu werden, sondern mit Dir wollte ich wieder einmal speisen. Die Erfüllung dieses Wunsches hast Du mir

versagt. Denn wohl saßest Du immer an der Spitze der Tafel und hattest die Gewogenheit, mich neben Dir sitzen zu lassen. Aber ich sah Dich nie einen einzigen Bissen genießen und nichts von den kostbaren Weinen, die vor Dir standen. Mit Dir habe ich nicht gegessen.“

„Lieber Freund“, entgegnete der König, „mit mir kannst Du nicht essen, denn ich wage es nicht, meine Mahlzeit auch dem niedrigsten Diener anzubieten, geschweige denn einem so treuen, alten Freunde, wie Du es bist. Damit Du aber nicht etwa an meinen Worten zweifelst, so will ich Dir meine tägliche Nahrung zeigen.“

Mit diesen Worten führte der König den Freund in ein anstoßendes Zimmer. Dort stand auf einem einfachen Tisch eine kaum halbgefüllte Schale und daneben lag ein hartes Stück Brot.

„Was denkst Du wohl, was diese Schale enthält? Es sind die Tränen, die ich täglich und nächtlich vergieße. Diese sammle ich und tauche in sie mein Brot. Das ist meine Nahrung. Der Weg vom Hirtenstab zum Königszepter ist nicht so glatt und nicht so leicht wie Du vielleicht glaubst. Viel Blut und viel Tränen heften sich an jeden Schritt und auf dieser viel beneideten Höhe ist man den Verlockungen der Leidenschaft und Sünde viel leichter ausgesetzt, als in dem Hirtenstande, zudem Du jetzt wieder zurückkehrst. Für die Welt und ihr grobes Auge bin ich der große, mächtige König, aber damit mich keine Schmeichelei meine irdische Hinfälligkeit und Nichtigkeit vergessen lässt, lebe ich in dieser Weise. Das weiß außer uns keine Seele und ich sage es Dir nur als Beweis meiner Freundschaft und zur Rechtfertigung dafür, dass ich Dich nicht an meinem Mahle habe teilnehmen lassen.“

Sinnend hatte Aron Schotten diese Erzählung angehört. Sie hatte ihn offenbar ernst gestimmt. Der aufmerksame Wirt war daher bedacht, diesen Ernst durch ein heiteres Nachwort zu mildern.

„Die Geschichte fiel mir ein, als Ihr den Wunsch aussprach, mit mir essen zu wollen. Als Barsilai seinen königlichen Freund niemals an der Tafel essen und trinken sah, mochte er geglaubt haben, dass König David noch besonders ausgesuchte Leckerbissen habe, wie sie selbst die offizielle fürstliche Tafel nicht bot. Aber was ich esse und trinke, war Euch

doch kein Geheimnis, warum habt Ihr Euch einen ganzen Schabbat mit meinen Speisen begnügt und dasjenige zurückgewiesen, was wir Euch zu Ehren hergerichtet hatten?“

Der Gefragte schwieg einen Augenblick, dann erwiderte er:

„Je öfter ich zudem Rabbi komme, desto mehr fühle ich den großen Abstand zwischen mir und dem Rabbi. Ich meine nicht, was die Kenntnis der Tora betrifft, denn da wäre es vermessen, wenn ich nur dran denken wollte mich mit dem Rabbi zu vergleichen. Sondern die Eigenschaften des Charakters, Eure Menschenliebe, Eure Bescheidenheit, Eure Anspruchslosigkeit, nicht das Gute, das der Rabbi tut, sondern die Art und Weise, wie es geübt wird, von allem dem empfinde ich, dass ich es nie in dieser Vollendung zu erreichen vermag. Deshalb wollte ich's einmal in einem einzigen Zug versuchen, es dem Rabbi nachzutun, und wenigstens die paar Stunden, die ich das Glück habe, in diesem Hause zu sein, so schlicht und kärglich speisen, wie es der Rabbi das ganze Jahr hindurch tut.“

„Es ist aber nicht recht,“ entgegnete der Rabbi, „dass Ihr gerade den Schabbat für dieses Experiment aussucht. Für mich bedeutet meine Art zu essen und zu trinken längst keine Überwindung und Entbehrung; ich würde mich im Gegenteil unbehaglich fühlen, wenn ich Fleischspeisen und andere schwer verdauliche Nahrungsmittel zu mir nehmen sollte. Aber für Euch ist diese Speise etwas Ungewohntes, dass Ihr besser einmal an Wochentagen probiert.“

„Aber ich muss ja heute Abend weiterreisen und muss gestehen, ich trete diesmal nicht so zuversichtlich die weite Reise wie sonst an. Mich drückt etwas, schon seit ich meine Familie verlassen habe, und ich fühle mich so beklommen, dass mir vor der Reise diesmal graut.“

„Wer wird sich auch solchen Stimmungen hingeben,“ meinte leutselig der Wirt. Mit diesen Worten erhob er sich, um mit seinem Gaste zum Abendgebet zu gehen. Nach Beendigung desselben verabschiedete der Rabbi den scheidenden Schabbat, begrüßte die frische Woche mit flackernder Kerze, mit perlendem Wein und mit duftendem Gewürz und reichte dem Gaste den Becher mit den Worten:

„So, Reb Aron, den trinkt aus bis auf den

letzten Tropfen und seid guten Muts, Ihr werdet glücklich reisen und glücklich wieder heimkommen. Euer Rückweg führt doch wieder über Michelstadt?“

„Wer kann sagen, wohin sein Weg führt?“ erwiderte beklommen der Gefragte. „Wer kann sagen, ob er überhaupt zurückkommt?“

„Wie kann man sich nur solche Gedanken machen? Wer solche Ansichten hat, der sollte überhaupt nicht reisen. Aber Ihr seid doch sonst ein tüchtiger Geschäftsmann, Ihr werdet Lechajim ulshalom (in vollendeter Lebensfülle) reisen und zurückkommen. Das garantiere ich Euch.“

„Wie kann der Rabbi mir das garantieren?“

„Ganz einfach, ich mache Euch zum שליח מצוה, zum Boten für eine von G-tt gebotene Pflicht, und Ihr wisset, dass solche Boten kein Schaden trifft, nicht auf der Hinreise und nicht bei der Rückkehr. Ich wünsche Euch glückliche Reise und gute Geschäfte. Vom Reingewinn der letzteren gebt Ihr einen Teil des Maasser (Zehnten) für meine Jeschiwa und bringt ihn auf dem Rückweg selber hierher.“

„Noch eine Bitte, Rabbi! gebt mir etwas zum Andenken an Euch. Nicht als ob ich den Rabbi vergessen könnte, aber es wird mir zur Beruhigung, eine Art greifbares Unterpfand für die trostvollen Zusicherungen sein, mit welchen der Rabbi mich beglückt hat.“

Der Rabbi suchte auf dem Tisch nach irgendetwas, das er dem reichen Manne hätte schenken können. Der Tisch war abgeräumt. Es standen nur zwei brennende Talglichter darauf und ein nicht angezündetes halbes Talglicht. Dieses Licht ergriff der Rabbi, gab es dem scheidenden Gastfreunde mit den Worten:

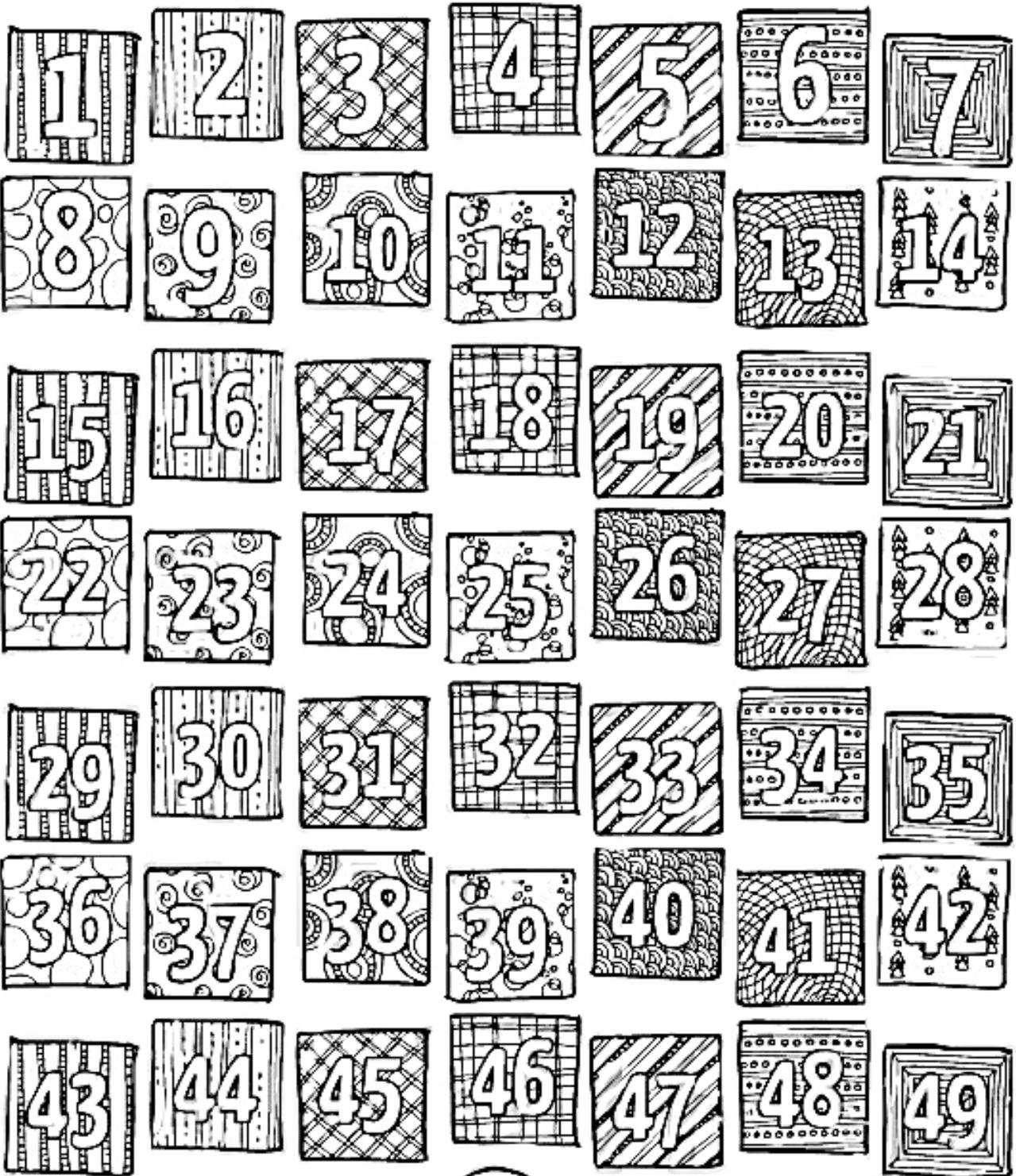
„Es soll Euch Mazal und Bracha (Glück und Segen) bringen.“

Der Gast wickelte die halbe Kerze vorsichtig in ein seidenes Taschentuch, steckte sie in die Brusttasche seines Rockes, neigte das Haupt, damit der Rabbi seine Hände segnend auf dasselbe lege, und verließ dann das gastliche Haus, um in seinem längst bereit stehenden Wagen weiter zu reisen.

Fortsetzung folgt ijH.

*Mit freundlicher Genehmigung
des Victor Goldschmidt Verlags*

ספירת העומר



ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Gränsfeld
Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'ttes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



22. August 2018 |
Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzatto
Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Mattiyahu Salomon
Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzchak Silber
Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Echanan Bunim Wasserman
Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Kveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann
Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G'tt versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose
Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose
Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresose
Vor dem Eintreffen des Moschiach



www.beerot.de

